



universität
wien

Richtlinien und Tipps für schriftliche Arbeiten am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien

Stand: März 2025

erstellt von Anja Brunner und Michele Calella

(unter Mitarbeit von Raphaela Beroun, Cora Engel, Conny Gruber, Michael Hagleitner, Benedikt Leßmann, Birgit Lodes, Carolin Ratzinger, Christoph Reuter, Martin Ringsmut, Marik Roos, Torge Schiefelbein, August Schmidhofer, Daniel Tiemeyer, Sonja Tröster und Michael Weber)

Inhalt

1. Was bei einer schriftlichen Arbeit zu tun ist	4
1.1. Art und Umfang schriftlicher wissenschaftlicher Arbeiten	4
1.2. Das Thema einer wissenschaftlichen Arbeit und das Finden einer Forschungsfrage	4
1.3. Die Quellen einer wissenschaftlichen Arbeit	5
1.4. Die bibliografische Recherche	6
1.4.1. Sich schnell über ein Thema informieren	6
1.4.2. Die systematische Literaturrecherche	6
1.4.3. Tipps für die Nutzung des Datenbankenservice der Uni Wien	8
1.4.4. Quantität und Qualität der zu verwendenden Literatur	12
1.4.5. Hinweise zur Recherche von Musikalien, Tonträgern und audiovisuellen Quellen	13
1.4.6. Praktische Tipps zu Recherche und Arbeit an der Literatur	14
2. Form, Stil und Inhalt einer schriftlichen wissenschaftlichen Arbeit.....	15
2.1. Textformatierung, Rechtschreibung (Empfehlungen & Checkliste)	15
2.2. Gliederung einer schriftlichen wissenschaftlichen Arbeit	16
2.3. Allgemeine Voraussetzungen der wissenschaftlichen Arbeit	16
2.4. Hinweise zu Textgestaltung und Stil einer wissenschaftlichen Arbeit	17
2.5. Hinweise zu Einleitung und Resümee/Conclusio.....	19
2.6. Vor der Abgabe der Arbeit (Empfehlungen & Checkliste)	20
2.7. Besonderheiten bei Masterarbeiten und Dissertationen	20
3. Zum Umgang mit Quellen – Zitieren und Belegen in wissenschaftlichen Texten	22
3.1. Warum belegen?	22
3.2. Was (und was nicht) belegt werden muss	22
3.3. Zitate verwenden.....	23
3.3.1. Direktes Zitat: wörtliche Wiedergabe der Quelle.....	23
3.3.2. Indirektes Zitat: sinngemäße Wiedergabe (Paraphrase), Verweis.....	24
3.4. Belegen von Zitaten – Angabe der Quelle im Text.....	25
3.4.1. System 1: Kurzangaben im Text	25
3.4.2. System 2: Angaben in Fußnoten.....	27
3.4.3. Zitatketten („zit. n.“)	28
3.4.4. Ergänzende wichtige Informationen	28
a) Ebd.	28
b) Vgl.	29
c) Das geschützte Leerzeichen	29
3.4.5. Plagiat.....	29
3.5. Belegen von Bildquellen, Tabellen und Notenbeispielen / Abbildungsverzeichnis	29
4. Das Quellenverzeichnis.....	31
4.1. Wichtigste Kriterien für das Quellenverzeichnis.....	31
4.2. Einteilung des Quellenverzeichnisses	31
4.3. Angabe der Quellen im Quellenverzeichnis.....	32
4.3.1. Bücher	32

a) Von einer/einem oder mehreren Autor*innen stammende Einzelveröffentlichung	32
b) Von einem/einer oder mehreren Herausgeber*innen veröffentlichter Sammelband.....	33
c) Akademische Abschlussarbeiten	33
4.3.2. Aufsätze bzw. Artikel	34
a) Aufsatz in einem Sammelband.....	35
b) Aufsatz in einer wissenschaftlichen gedruckten Zeitschrift	35
c) Aufsatz in einer wissenschaftlichen Online-Zeitschrift.....	36
d) Artikel in anderen wissenschaftlichen Online-Quellen	36
e) Artikel in einem Lexikon bzw. einer Enzyklopädie.....	37
f) Artikel in nicht-wissenschaftlichen Magazinen und Zeitungen.....	37
g) Beiträge in CD-Booklets, Programmheften und Ähnlichem	38
4.3.3. Unveröffentlichte Archivquellen	38
4.3.4. Musikalien	38
a) Gedruckte Musikalien	38
b) Handschriftliche Musikalien	39
4.3.5. Audioquellen und audiovisuelle Quellen	39
a) Eigene Feldforschungsaufnahmen und Interviews	39
b) Tonträger.....	40
c) Radiosendungen, Fernsehsendungen	41
d) Veröffentlichte audiovisuelle Quellen.....	41
e) Online verfügbaren audiovisuellen Quellen (YouTube, Soundcloud, TikTok).....	41
4.3.6. Online-Quellen: Webseiten, Blogs, Soziale Medien	42
a) Webseiten oder Texte in Webseiten	42
b) Einträge in Blogs	42
c) Soziale Medien	43
4.3.7. Persönliche Mitteilungen	43
5. Einsatz von und Umgang mit KI in schriftlichen Arbeiten.....	44
5.1 Tabellarische Offenlegung von verwendeten KI-Werkzeugen	44
5.2. Offenlegung von KI-Werkzeugen im Fließtext und im Anschluss an das Quellenverzeichnis	44
5.3 Weitere Hinweise	45

1. Was bei einer schriftlichen Arbeit zu tun ist

Die schriftliche wissenschaftliche Arbeit ist ein zentrales Element jeglichen Universitätsstudiums. Die folgenden Richtlinien sollen Studierenden der Musikwissenschaft an der Universität Wien als Grundlage für das erfolgreiche Verfassen von schriftlichen Arbeiten dienen. Alle schriftlichen Arbeiten während des Studiums müssen ohne Ausnahme die inhaltlichen, stilistischen und formalen Kriterien erfüllen, die auf den folgenden Seiten beschrieben werden.

1.1. Art und Umfang schriftlicher wissenschaftlicher Arbeiten

Während des Studiums der Musikwissenschaft müssen Studierende einige Proseminar- und Seminararbeiten verfassen, die als Leistungsnachweise für die Absolvierung von Proseminaren und Seminaren gelten und sich oft als schriftliche Ausarbeitungen eines Referats ergeben. Das Bachelorstudium wird mit zwei Bachelorarbeiten abgeschlossen, die ebenfalls im Rahmen von Lehrveranstaltungen entstehen. Zum Abschluss des Masterstudiums muss eine Masterarbeit vorgelegt werden, und eine Dissertation (Doktorarbeit) ist das Kernstück des Doktoratsstudiums.

Am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien haben diese wissenschaftlichen Arbeiten folgenden Umfang:

Proseminararbeiten: 10–15 Seiten
Seminararbeiten: 20–25 Seiten
Bachelorarbeit: 30–40 Seiten
Masterarbeit: 80–120 Seiten
Dissertation: Umfang je nach behandeltem Thema

Diese Seitenangaben beziehen sich auf den **Haupttext** (Einleitung bis inklusive Schlussteil), ohne Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Quellenverzeichnis, Anhang etc.

Die Abfassung dieser Texte ist – je nach Fortschritt im Studium – unterschiedlich anspruchsvoll. Die Originalität der wissenschaftlichen Leistung, d. h. ein Erkenntnisfortschritt im Fach, ist nur für eine Dissertation verpflichtend, aber auch bei einer Proseminararbeit ist der eigene kritische Blick als persönlicher Beitrag wichtig. Dies bedeutet, dass auch eine „kompilatorische“ Arbeit, d. h. eine Arbeit, die ausschließlich auf Sekundärliteratur basiert und keine neuen Erkenntnisse aus erster Hand bietet, über eine bloße Ansammlung fremder Meinungen und Zitate hinausgehen soll.

1.2. Das Thema einer wissenschaftlichen Arbeit und das Finden einer Forschungsfrage

Bei der Wahl des Gegenstandes ist eine Unterscheidung nach der Art der Arbeit notwendig, denn bei Proseminar- und Seminararbeiten legen die Dozierenden (im Gegensatz zu Masterarbeiten und Dissertationen) oft die Themen der Referate bzw. der Seminararbeiten fest. Dennoch ist es auch hier wichtig, sich Gedanken über den eigenen wissenschaftlichen Blickwinkel zu machen.

Besonders bei einer Bachelor- bzw. Masterarbeit muss man sich bei der **Wahl des Themas** zunächst die Frage stellen, ob dessen Behandlung in dem vorgegebenen Rahmen realisierbar ist. Dies hängt nicht nur mit dem Umfang des Gegenstandes zusammen, sondern mit der Menge an

vorhandener Literatur, über die man – zumindest bei einer Abschlussarbeit – einen umfassenden Überblick haben muss. Die Erfahrung zeigt, dass Studierende diesen Aspekt oft unterschätzen und erst zu spät feststellen, dass z. B. über ein beliebtes Thema wie „Beethovens Symphonien“ eine große Anzahl von Texten geschrieben worden ist, die es zu lesen gilt. Umgekehrt ist bei Themen, über die nur wenig bis gar keine Literatur vorliegt – was beispielsweise oft im Bereich der aktuellen Musik der Fall ist – Vorsicht geboten. Eine solche Situation kann sich für Studierende ohne Forschungserfahrung als problematisch erweisen.

Ein wichtiger Aspekt der wissenschaftlichen Arbeit ist die **Fragestellung**: Der Gegenstand wird aus einer spezifischen Perspektive beleuchtet. Dabei helfen meist die sogenannten W-Fragen: wer, wann, wo, und vor allem WIE und WARUM. Zum Beispiel: Wie versucht Richard Strauss die Frauenfiguren in *Elektra* harmonisch zu differenzieren und warum? Warum klingt eine Trompete anders als eine Geige? Welches Tonsystem wird für Hua'er-Lieder in China verwendet? Wer hat Mozarts Requiem vervollständigt? In welche Gattungstradition stellt sich Brahms' *Deutsches Requiem*? Warum bevorzugt man bestimmte Arten von Musik? Wie wirkt Musik auf menschliche Emotionen? Wie wird die lokale Tradition des *Maracatu* in der Populärmusik des *Mangue Beat* rezipiert?

1.3. Die Quellen einer wissenschaftlichen Arbeit

Man spricht im Rahmen wissenschaftlicher Tätigkeit von „Quellen“, also etwa Texten, Bildern, Tonträgern, Videos, Gegenständen etc., die uns Informationen zu einem bestimmten Thema liefern.

In der Regel wird unterschieden zwischen

- 1) **Primärquellen**, die Informationen direkt, d. h. aus erster Hand, liefern,
- 2) **Sekundärquellen**, die über die Primärquellen berichten und daher Informationen aus zweiter Hand liefern,
- 3) **Tertiärquellen**, die ihre Informationen ausschließlich aus Sekundärquellen entnommen haben.

In der musikwissenschaftlichen Praxis werden die Primärquellen häufig einfach „Quellen“ genannt, während die Sekundär- und Tertiärquellen unter dem Begriff der „Sekundärliteratur“ oder einfach „Literatur“ subsumiert werden. Eine eindeutige Zuordnung von Texten und anderen Quellen (Bild-, Ton- und audiovisuelle Quellen) zu einer dieser Kategorien ist insofern schwierig, als sich der Status je nach Gegenstand der Untersuchung ändern kann. Wenn zum Beispiel Carl Dahlhaus' *Ludwig van Beethoven und seine Zeit* (Laaber 1987) für eine Studie über Beethoven verwendet wird, stellt dieses Buch eine Sekundärquelle dar. Wenn der Untersuchungsgegenstand dagegen die deutsche Musikwissenschaft der 1970er- und 1980er-Jahre ist, wird es zu einer Primärquelle.

Eine seriöse wissenschaftliche Arbeit basiert auf Primär- und Sekundärquellen. Mit großer Vorsicht muss man jene Quellen behandeln, die als **Tertiärquellen** zu bezeichnen sind, d. h. Informationen und Erkenntnisse ausschließlich aus dritter Hand liefern, wie beispielsweise Überblicksdarstellungen (*dtv-Atlas*, Wörners *Geschichte der Musik* etc.), populärwissenschaftliche Bücher, Musikführer, Radiosendungen, Konzertprogramme, Zeitungsartikel, Webseiten etc.

Grundsätzlich gilt: Jede Quelle muss von den Autor*innen und Forschenden selbst eingeschätzt werden. Ist der Ursprung der Quelle, die Autor*innenschaft, daher Name und Expertise sowie wissenschaftliche Methode zum Erlangen der Informationen und Argumente geklärt? Wenn diese grundlegende Frage zur wissenschaftlichen Einschätzung einer Quelle nicht eindeutig

beantwortbar ist oder der Anspruch der Wissenschaftlichkeit gar nicht erhoben wird, haben diese in einer (Pro-)Seminar-, Bachelor- und Masterarbeit in der Regel nichts zu suchen, außer sie bilden aufgrund der Forschungsfrage den Untersuchungsgegenstand selbst und sind somit als Primärquelle zu bewerten (Interview auf einer Website, Text in Programmheften). Diese müssen als eine Position innerhalb eines größeren Diskurses behandelt und methodisch adäquat sowie quellenkritisch analysiert werden.

Vorsicht ist bei *Wikipedia* und jenen Online-Quellen geboten, die nur Informationen aus dritter Hand liefern. Sollten Argumente und Informationen in diesen Artikeln gut belegt sein, arbeiten Sie direkt mit den referenzierten Originalquellen, wenn deren Wissenschaftlichkeit belegbar ist.

1.4. Die bibliografische Recherche

Zur Nutzung aller elektronischen Ressourcen, die die Universitätsbibliothek lizenziert hat (Datenbanken, Journals, E-Books), müssen Sie sich mit Ihrem u:account bei u:access einloggen. Das gilt sowohl in den Räumlichkeiten der Universität als auch außerhalb. Nähere Informationen finden Sie auf den Seiten der UB (<http://bibliothek.univie.ac.at/uaccess.html>).

1.4.1. Sich schnell über ein Thema informieren

Eine endgültige Eingrenzung des Themas kann selbstverständlich erst vorgenommen werden, wenn man die bisherigen Ergebnisse der Forschung kennt. Dies wird durch eine systematische **Literaturrecherche** erreicht. Dennoch gibt es verschiedene Möglichkeiten, sich schnell einen Einblick in ein Thema und in die entsprechende Sekundärliteratur zu verschaffen. Am besten beginnt man mit den beiden einschlägigen musikwissenschaftlichen Allgemeinenzyklopädien:

- ***Die Musik in Geschichte und Gegenwart*** (kurz: *MGG*, 9+17+3 Bände, 2., neubearbeitete Ausgabe, Kassel u. a.: Bärenreiter 1998–2008, aktualisiert und ergänzt auch im Internet als *MGG Online*, Zugang über u:search),
- ***The New Grove Dictionary of Music and Musicians*** (kurz: *New Grove*, 29 Bände, 2. Auflage, London: Macmillan 2001, aktualisiert und ergänzt auch im Internet als *Grove Music Online*, Zugang über u:search).

Zu vielen Themen liegen spezielle Handbücher, Bibliografien oder Lexika vor (z. B. *Wagner-Handbuch*, *The Cambridge Companion to the Musical*), die den Einstieg erleichtern.

Für die Ethnomusikologie wichtig ist *The Garland Encyclopedia of World Music* (10 Bände, 1998–2002), *The Concise Garland Encyclopedia of World Music* (2 Bände, 2008), und die *Bloomsbury Encyclopedia of Popular Music of the World* (4 Bände, 2014–2019), vormals: *Continuum Encyclopedia of Popular Music of the World* (8 Bände, 2003–2012).

1.4.2. Die systematische Literaturrecherche

Zu Beginn des Semesters bekommen die Studierenden eines Proseminars oder Seminars in der Regel eine Liste mit Literatur zum behandelten Thema. Bedenken Sie jedoch, dass es sich dabei meistens lediglich um Basisliteratur handelt und Sie für den speziellen Gegenstand Ihrer Arbeit weiter recherchieren müssen.

Für die **bibliografische Recherche** eignen sich folgende Etappen:

- 1) Lexikon- und Enzyklopädieartikel (vor allem *MGG Online* und *Grove Music Online*),
- 2) spezielle Lexika oder Handbücher, besonders wenn sie auf aktuellem Forschungsstand sind (z. B. *Handbuch der Systematischen Musikwissenschaft* oder *Lexikon der Musik der Renaissance*),
- 3) Sonderbibliografien, oft online verfügbar (z. B. die *Bach-Bibliographie*, <https://www.bach-leipzig.de/de/bach-archiv/bach-bibliographie>, die Datenbank *Music and Dance Reference*, <https://musref.lib.byu.edu/>, komponistenorientierte „Guides to Research“ oder beispielsweise Bibliografien zu afrikanischer Musik),
- 4) BMS (*Bibliographie des Musikschrifttums*), als Online-Datenbank verfügbar (<http://www.musikbibliographie.de>),
- 5) RILM (*Répertoire International de Littérature Musicale*), als Online-Datenbank im Daten-netz der Universität Wien verfügbar,
- 6) Online-Bibliothekskataloge,
- 7) digitale Tools wie die elektronischen Datenbanken der UB, *Google Scholar* (<https://scholar.google.de>), JSTOR (<https://www.jstor.org>) etc.,
- 8) Stichproben quer durch das Internet.

Bedenken Sie, dass Literatur immer Hinweise auf weitere Literatur enthält. Dieser Sachverhalt zeigt möglicherweise bereits an, welche Literatur als ‚Standard‘ zu betrachten ist, und ermöglicht das sogenannte „**Schneeballsystem**“ der Literaturrecherche: Über das Literaturverzeichnis eines (möglichst aktuellen) Textes erfahren Sie von anderen relevanten Texten für Ihr Thema.

Für die Literaturrecherche bietet die **Fachbereichsbibliothek Musikwissenschaft** auch online zahlreiche Ressourcen: <https://bibliothek.univie.ac.at/fb-musikwissenschaft/>. Hier können Sie direkt auf elektronische Zeitschriften und Datenbanken zugreifen. Weiterhin ist allerdings der persönliche Besuch in der Bibliothek dringend empfohlen. Für die meisten Themen gilt auch heute noch: Wenn Sie nur elektronisch verfügbare Literatur verwenden, übersehen Sie wesentliche Literatur zu Ihrem Thema und mindern damit die Qualität Ihrer Arbeit.

Für die **Bestandsrecherche** benutzen Sie die Mediensuchmaschine der Universitätsbibliothek, u:search (<https://usearch.univie.ac.at/>). In u:search schlagen Sie nach, ob, an welchem Standort und mit welcher Signatur ein von Ihnen recherchierter Titel in der Universitätsbibliothek vorhanden ist. U:search durchsucht dabei sämtliche an der UB Wien verfügbaren Literaturbestände, die darin erfasst sind (zu den Einschränkungen siehe den nächsten Absatz): Das sind physisch vorhandene Medien wie Bücher, Zeitschriften, CDs etc., aber auch sämtliche elektronischen Ressourcen, die die Universitätsbibliothek erworben oder lizenziert hat (E-Journals, Datenbanken wie JSTOR, E-Books etc.). Im Fall von elektronischen Ressourcen haben Sie direkt in u:search die Möglichkeit, diese abzurufen und zu benutzen.

Die große Zahl an erschlossenen Ressourcen wird dazu führen, dass Sie auch zahlreiche zufällige, also nicht systematisch recherchierte Treffer zu Ihrem Thema erhalten werden. Das bedeutet zwar eine Aufwertung für Ihre bibliografische Recherche, zum Beispiel wenn es sich um Beiträge aus anderen Disziplinen handelt, die in RILM oder BMS nicht erfasst sind. Eine systematische Recherche mit musikbibliografischen Werkzeugen kann dies jedoch nicht ersetzen, sondern nur ergänzen.

Bitte bedenken Sie bei der Suche nach Texten, dass Online-**Bibliothekskataloge** oft (noch) nicht alle Bücher erfasst haben, die in der Bibliothek aufbewahrt werden. Achten Sie auf den Veröffentlichungszeitraum, den der Katalog umfasst! Der Online-Katalog der Universitätsbibliothek der Universität Wien (UB Wien) z. B. enthält möglicherweise Werke nicht, die vor 1989 erschienen sind (da die betreffenden Daten noch nicht eingegeben sind) – sie sind aber über Zettelkataloge zu finden. Bei älteren Büchern kann es daher notwendig sein, die (nicht

immer als Scans verfügbaren) Zettelkataloge zu benützen. Auch in der Fachbereichsbibliothek Musikwissenschaft sind viele ältere Veröffentlichungen nur über den Zettelkatalog (im Eingangsbereich, nach Autor*in und Stichwort sortiert) zu finden.

Benutzen Sie den **Gesamtkatalog des Österreichischen Bibliothekenverbunds**, um schnell zu erfahren, in welcher österreichischen Bibliothek sich ein bestimmtes Buch oder eine bestimmte Zeitschrift befindet: <https://www.obvsg.at/kataloge/verbundkataloge/>.

Für eine Recherche in Bibliotheken des gesamten deutschsprachigen Raums empfiehlt sich der **Karlsruher Virtuelle Katalog** oder KVK: <https://kvk.bibliothek.kit.edu>. Der KVK umfasst Verbundkataloge weltweit und eignet sich außerdem auch zur Suche nach Digitalisaten sowie nach Exemplaren im (antiquarischen) Buchhandel.

Literatur, die in Bibliotheken in Wien nicht verfügbar ist, kann über **Fernleihe** aus anderen Bibliotheken (kostenpflichtig) bestellt werden; das Fernleihformular ist in u:search verlinkt.

Die UB Wien bietet Einführungen in die Benutzung der Bibliothek an:
<https://bibliothek.univie.ac.at/schulungen-einfuehrung.html>.

Für Literatur aus dem Bereich der Systematischen Musikwissenschaft sei neben den oben angegebenen Quellen auch die Volltextsuche im *Jahrbuch Musikpsychologie* unter <https://jbdgm.psychopen.eu/index.php/JBDGM/Archiv> empfohlen.

1.4.3. Tipps für die Nutzung des Datenbankenservice der Uni Wien

Gerade bei interdisziplinären Fragestellungen oder im Bereich der systematischen Musikwissenschaft empfiehlt es sich, die Recherche auf wissenschaftliche Journals aus anderen Fachbereichen auszuweiten. Die Universität Wien stellt hierfür einen Datenbank-Service zur Verfügung: <https://usearch.univie.ac.at/primo-explore/dbsearch?vid=UWI>.

Im Drop-Down-Menü auf der linken Seite lässt sich auswählen, ob beispielsweise E-Journals, Nachschlagewerke oder Bibliografien durchsucht werden sollen. Hier wird automatisch eine Auswahl von Publikationsmedien angezeigt, die über die Nutzung des u:accounts kostenlos zur Verfügung stehen.

Selbst nach dem Klicken auf „Online-Zugriff“ einer beliebigen Datenbank können über die Suchmaske unter dem Punkt „Choose Databases“ noch weitere Datenbanken zusätzlich ausgewählt werden, die durchsucht werden sollen:

Choose Databases ?

Detailed View (Title lists included)

☐ Select / deselect all

OK

Cancel

☐ Art & Architecture Complete	☐ International Bibliography of Theatre & Dance with Full Text
☐ Atla Religion Database with AtlaSerials	☐ Library, Information Science & Technology Abstracts
☐ Bibliography of Asian Studies	☐ MLA Directory of Periodicals
☐ CINAHL	☐ MLA International Bibliography
☐ Communication & Mass Media Complete	☐ Philosopher's Index
☐ Communication Abstracts	☐ Play Index (H.W. Wilson)
☐ eBook Collection (EBSCOhost)	☒ RILM Abstracts of Music Literature
☐ eBook Super Collection - Austria	☐ RIPM - Retrospective Index to Music Periodicals
☐ EconLit	☒ SocINDEX with Full Text
☐ Education Research Complete	☐ SPORTDiscus
☐ European Views of the Americas: 1493 to 1750	☒ APA PsycInfo
☐ Film & Television Literature Index with Full Text	☒ PSYINDEX Literature with PSYINDEX Tests
☐ GreenFILE	☒ ERIC
☐ Historical Abstracts with Full Text	☒ MEDLINE
☐ Humanities Source	☐ Humanities Source Ultimate
☐ Index Islamicus	☒ APA PsycArticles
☐ Inspec	

OK

Cancel

Die Suchmaske erlaubt ferner die spezifische Suche nach Stichwörtern im Titel, Namen von Autor*innen, Themen etc. und kann jeweils noch als Und/oder-Suche spezifiziert werden. Hier ein Beispiel für die Suche nach Subject „music“ und Subject „neurology“:

EBSCOhost Searching: [APA PsycArticles](#) | [Choose Databases](#) universität wien

music SU Subjects ▾ Search

AND ▾ neurology SU Subjects ▾ Clear ?

AND ▾ Select a Field (optional) ▾ + -

[Basic Search](#) [Advanced Search](#) [Search History](#) ▶

Refine Results Search Results: 1 - 5 of 5 Relevance ▾ Page Options ▾ Share ▾

Current Search ▾

Boolean/Phrase:
SU music AND SU neurology

Expanders
Apply equivalent subjects ✕

Limiters
Year of Publication: 2012-2016 ✕

Limit To ▾

☐ Full Text
☐ Impact Statement Available
☐ Open Access

From: To:
Publication Date

[Show More](#)
Options set

Source Types ▾

☒ All Results
☐ All Journals (5)

- Review of Handbook of neurologic music therapy.** 📄 📁
 Brodsky, Warren; Briggs, Cynthia A.; Psychomusicology: **Music**, Mind, and Brain, Vol 26(1), Mar, 2016 pp. 87-92. Publisher: Educational Publishing Foundation; [Review-Book]
Subjects: Music Therapy; **Neurology**
📄 [HTML Full Text](#) 📄 [PDF Full Text](#) (63KB) UBW Open Access
- Conference report: The ninth meeting of the Northeast Music Cognition Group.** 📄 📁
 Patrick, Morgan T.; Palmer, William H.; Psychomusicology: **Music**, Mind, and Brain, Vol 26(1), Mar, 2016 pp. 94-97. Publisher: Educational Publishing Foundation; [Journal Article]
Subjects: Cognition; **Music**; **Neurology**
📄 [HTML Full Text](#) 📄 [PDF Full Text](#) (46.2KB) UBW Open Access
- Neural interactions that give rise to musical pleasure.** 📄 📁
 Salimpoor, Valorie N.; Zatorre, Robert J.; Psychology of Aesthetics, Creativity, and the Arts, Vol 7(1), Feb, 2013 Special Issue: Neuroaesthetics: Cognition and Neurobiology of Aesthetic Experience. pp. 62-75. Publisher: Educational Publishing Foundation; [Journal Article]
Subjects: Aesthetics; **Music**; **Neurology**; Pleasure; Rewards
Cited References: (175) Times Cited in this Database: (4)
📄 [HTML Full Text](#) 📄 [PDF Full Text](#) (478.8KB) UBW Open Access

Genauere Ergebnisse können erzielt werden, wenn direkt nach Stichwörtern gesucht wird, die im Titel vorkommen müssen. Bei besonders spezifischen Themen kann es empfehlenswert sein, die Suchmaske nicht zu restriktiv zu gestalten.

EBSCOhost Searching: [APA Psycinfo](#), [Show all](#) | [Choose Databases](#) universität wien

music TI Title ▾ Search

AND ▾ coma patients TI Title ▾ Clear ?

AND ▾ Select a Field (optional) ▾ + -

[Basic Search](#) [Advanced Search](#) [Search History](#) ▶

Zitationsdatenbanken

Im Dropdown-Menü des Datenbank-Service können außerdem Zitationsdatenbanken ausgewählt werden, in denen systematisch nach Artikeln, Büchern, Conference Proceedings und anderen Medien gesucht werden kann, die einen bestimmten Artikel zitiert haben – im Prinzip das Gegenteil einer Schneeballsystem-Suche. Dies kann hilfreich sein, wenn bereits ein relevanter Artikel gefunden wurde, der allerdings noch Fragen offen oder aufgrund seines Alters einen Fortschritt im jeweiligen Forschungsstand vermuten lässt.

UBW SFX

Full text at publisher

Export

Add To Marked List

1 of 1

Neural Interactions That Give Rise to Musical Pleasure

By: Salimpoor, VN (Salimpoor, Valorie N.)^[1]; Zatorre, RJ (Zatorre, Robert J.)^[1]
PSYCHOLOGY OF AESTHETICS CREATIVITY AND THE ARTS
Volume: 7 Issue: 1 Page: 62-75 Special Issue: SI
DOI: 10.1037/a0031819
Published: FEB 2013
Indexed: 2013-03-27
Document Type: Article

Abstract
Music is arguably one of the most potent rewards, existing in all cultures as far back as history dates, and currently reported to be among the most pleasurable stimuli by most individuals. In this review, we summarize the literature to investigate how a mere sequence of sound events can become so pleasurable. We examine the role of the brain's mesolimbic reward and reinforcement circuitry in processing of rewards, and how the connectivity of this system has become more integrated with higher-order brain regions involved in complex thought to give rise to abstract pleasures. We suggest an integrative role for complex cortical processes with long-existing reinforcement circuits and an interaction between sensory processing and decoding mechanisms and affective processing.

Keywords
Author Keywords: music; reward; neuroaesthetics
Keywords Plus: STRIATAL DOPAMINE RELEASE; GALVANIC SKIN-RESPONSES; NUCLEUS-ACCUMBENS; EXTRACELLULAR DOPAMINE; EMOTIONAL RESPONSES; ORBITOFRONTAL CORTEX; TEMPORAL PREDICTION; EMISSION-TOMOGRAPHY; PREFRONTAL CORTEX; COLLEGE-STUDENTS

Author Information
Corresponding Address: Zatorre, Robert J. (corresponding author)
▼ McGill Univ, Montreal Neurol Inst, 3801 Univ St, Montreal, PQ H3A 2B4, Canada
Addresses:
▼ 1 McGill Univ, Montreal Neurol Inst, BRAMS Int Lab Brain Mus & Sound Res, Montreal, PQ H3A 2B4, Canada
E-mail Addresses: robert.zatorre@mcgill.ca
Categories/Classification
Research Areas: Arts & Humanities - Other Topics; Psychology

Citation Network

In Web of Science Core Collection

37
Citations

Create citation alert

37 Times Cited in All Databases
175 Cited References
View Related Records

+ See more times cited

You may also like...

Zhang, P; Liu, Y; Wang, ZC; et al.
Integration of Neural Reward Processing and Appetite-Related Signaling in Obese Females: Evidence From Resting-State fMRI
JOURNAL OF MAGNETIC RESONANCE IMAGING

Davidson, RJ;
Anxiety and affective style: Role of prefrontal cortex and amygdala
BIOLOGICAL PSYCHIATRY

Kirsch, LP; Urgesi, C; Cross, ES;
Shaping and reshaping the aesthetic brain: Emerging perspectives on the neurobiology of embodied aesthetics
NEUROSCIENCE AND BIOBEHAVIORAL REVIEWS

Die Suche nach dem dritten Suchergebnis aus dem oben genannten Beispiel zeigt 37 Zitationen. Die Suche kann auch auf einen bestimmten Zeitraum, z. B. auf das Publikationsjahr 2022, eingegrenzt werden. In diesem Fall bleibt nur noch ein Artikel übrig:

1 result cited:

Neural Interactions That Give Rise to Musical Pleasure

Refined By: Publication Years: 2022 X Clear all

Copy query link

Refine results

Search within results for...

Quick Filters

☐ Open Access 1

Publication Years

☐ 2022 1

0/1 Add To Marked List Export Sort by: Date: newest first 1 of 1

☐ 1 Music Listening and Homeostatic Regulation: Surviving and Flourishing in a Sonic World

Reybrouck, M; Podlipniak, P and Welch, D

Jan 2022 | INTERNATIONAL JOURNAL OF ENVIRONMENTAL RESEARCH AND PUBLIC HEALTH 19 (1)

198 References

Enriched Cited References

This paper argues for a biological conception of music listening as an evolutionary achievement that is related to a long history of cognitive and affective-emotional functions, which are grounded in basic homeostatic regulation. Starting fro ... [Show more](#)

UBW SFX Free Full Text from Publisher ***

Related records ?

Die meisten der so gefundenen Artikel sind über den u:account gratis abrufbar oder verlinken ein DOI (siehe Kap. 4.3.2.c, S. 36), unter welchem der Artikel bezogen werden kann. Sollte ein Artikel in einem E-Journal gefunden werden, das nicht von der UB Wien abonniert ist, nehmen Sie Kontakt mit der Lehrveranstaltungsleitung oder der Bibliothek auf. Möglicherweise können auch Freunde und Bekannte mit Beziehungen zu anderen Bildungseinrichtungen beim Download aushelfen.

1.4.4. Quantität und Qualität der zu verwendenden Literatur

Auf die Frage nach der **Menge** an notwendiger wissenschaftlicher Literatur für eine Arbeit lässt sich nicht seriös eine einheitliche Antwort geben. Dies hängt von Thema, Forschungsstand und Art der Arbeit ab. Für eine Masterarbeit über Beethovens Klavierkonzerte könnte die Literaturliste sicher über 50 Einträge enthalten. In einer Bachelorarbeit über sein 5. Klavierkonzert wird sich die Liste auf ca. 20/30 Titel reduzieren, während eine Proseminararbeit über den ersten Satz mit etwa der Hälfte an Literatur auskommen könnte. Anders wird die Literaturliste einer Masterarbeit über das Tiroler Lied im 19. Jahrhundert aussehen, weil das Thema nicht so gut erforscht ist.

Besprechen Sie bei der Abfassung von Seminararbeiten mit den jeweiligen Lehrveranstaltungsleiter*innen, wie Sie bei literaturreichen Themen Ihre **Liste reduzieren** können. Oft lässt sich die zu verwendende Literatur chronologisch eingrenzen (z. B. auf Sekundärliteratur ab 1970), aber dies kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Bedenken Sie, dass die Qualität ein viel wichtigerer Faktor als die Quantität ist, denn eine große Anzahl von schlechten oder populärwissenschaftlichen Texten bringt in der Regel keinen Erkenntnisgewinn.

Die Sekundärliteratur muss wie gesagt immer auf dem aktuellen **Stand der Forschung** sein, d. h. bei intensiv erforschten Themen, wie z. B. der Entstehung von Beethovens Symphonien, ist bei einer Seminararbeit die Literatur vor 1960 nur in Ausnahmefällen zu berücksichtigen. Ab wann Literatur als veraltet zu bezeichnen ist, hängt vom Forschungsstand ab. Wenn über ein bestimmtes Thema seit 1967 nicht mehr geforscht worden ist, stellt die Literatur aus diesem Jahr den aktuellen Forschungsstand dar. In der literaturreichen Bach- oder Mozart-Forschung

kann dagegen ein aus den 1960er-Jahren stammender Beitrag, etwa über die Quellenüberlieferung, unter Umständen als veraltet gelten. Besonders im Bereich der empirisch orientierten Systematischen Musikwissenschaft werden wissenschaftliche Beiträge sehr schnell überholt. Es lohnt sich jedenfalls immer, mit der aktuellen wissenschaftlichen Literatur zu beginnen. Die oben erwähnten Kriterien können als erster Filter für die Auswahl der Literatur gelten. Eine weitere Selektion erfolgt mit der Lektüre.

Beschränken Sie sich ferner nicht auf Literatur in deutscher Sprache. Ebenso wenig sollten Sie nur die in der Fachbereichsbibliothek Musikwissenschaft vorhandene Literatur konsultieren.

WICHTIGE HINWEISE:

- Achten Sie speziell bei Monografien auf den wissenschaftlichen Charakter. Seien Sie besonders kritisch bei Literatur über populäre Musikthemen und versuchen Sie, die Fach- von der populärwissenschaftlichen Literatur zu unterscheiden. Seien Sie auch vorsichtig bei Büchern, die berühmte Interpret*innen über die von ihnen gespielten Werke geschrieben haben.
- Seien Sie vorsichtig bei der Verwendung von Diplom- und Masterarbeiten (auch wenn öffentlich erwerbbar oder digital zugänglich), denn deren Qualität kann erheblich schwanken! Verwenden Sie diese nur, wenn sonst keine Literatur zum Thema existiert.
- Versuchen Sie, CD-Booklets oder Programmhefte nur dann zu verwenden, wenn es keine weitere Literatur zum Thema gibt oder wenn diese sich durch besondere wissenschaftliche Qualität auszeichnen.
- Skripte, Materialien oder Mitschriften aus Lehrveranstaltungen finden in einer wissenschaftlichen Arbeit in der Regel keine Berücksichtigung, es sei denn, sie enthalten Forschungsergebnisse, über die sonst keine Literatur vorliegt.

1.4.5. Hinweise zur Recherche von Musikalien, Tonträgern und audiovisuellen Quellen

Über **musikalische Editionen** kann man sich am schnellsten über *MGG*, *Grove*, Werkverzeichnisse von Komponist*innen (wenn diese noch aktuell sind) und Bibliothekskataloge informieren. Bitte achten Sie immer auf die Qualität der Ausgabe und verwenden Sie die jeweils aktuellen Kritischen Ausgaben und „Urtextausgaben“, wenn solche vorhanden sind. Die *IMSLP Petrucci Music Library* (https://imslp.org/wiki/Main_Page) bietet zwar eine sehr große Anzahl an Noten, die Sie kostenlos herunterladen können; darunter sind Erstdrucke oder sogar Handschriften zu finden. Bedenken Sie jedoch, dass viele der dort vorhandenen Editionen älterer Musik, insbesondere von Komponisten wie Bach, Händel oder Mozart, durch moderne kritische Ausgaben abgelöst worden sind und im Notentext oftmals Anpassungen an den Geschmack des 19. Jahrhunderts enthalten. Oft sind diese modernen kritischen Editionen nicht oder nicht vollständig online zugänglich. Auch hier gilt es, auf dem letzten Stand der Forschung zu sein. Bedenken Sie, dass Vorworte und kritische Berichte aus wissenschaftlichen Musikeditionen als Texte der Sekundärliteratur gelten und oft nützliche bibliografische Angaben enthalten.

Für **Handschriften und Drucke** bis 1800 konsultieren Sie am besten *RISM (Répertoire International des Sources Musicales)*, <https://opac.rism.info>). Sonst versuchen Sie, Faksimile-Ausgaben ausfindig zu machen. Das Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien verfügt über eine gute Sammlung an Reproduktionen alter Quellen. Faksimiles, Mikrofilme und Digitalisate können Sie über die Quelldatenbank recherchieren, Link und Anleitung unter <https://musikwissenschaft.univie.ac.at/ueber-uns/datenbanken/>.

Im empirischen Bereich der Systematischen Musikwissenschaft und der Ethnomusikologie sind **Ton- und Videodokumente** zentrale Quellen. Das Institut für Musikwissenschaft hat eine umfangreiche Tonträgersammlung, die in einer Datenbank erfasst ist. Diese ist über die Webseite des Instituts zugänglich: <https://musikwissenschaft.univie.ac.at/ueber-uns/datenbanken/>. Die Tonträger können vor Ort in der Bibliothek angehört werden. Für die Ethnomusikologie ist in Wien außerdem das Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften von Bedeutung (<https://catalog.phonogrammarchiv.at/>).

Über die **Österreichische Mediathek** (<https://www.mediathek.at>) sind zahlreiche Tonaufnahmen und Videos zur österreichischen Kultur- und Zeitgeschichte zu recherchieren.

Erwähnt werden sollte ferner die **Volkslieddatenbank** der Volksliedarchive in Österreich und Südtirol (<https://www.volksmusikdatenbank.at/>).

Für **Musikinstrumente** sei die Musikinstrumente-Datenbank des Instituts für Musikwissenschaft erwähnt: <https://www.univie.ac.at/muwidb/instrumentenDB/editor/>.

1.4.6. Praktische Tipps zu Recherche und Arbeit an der Literatur

- Bevor Sie einen wissenschaftlichen Text zum Thema lesen, notieren Sie sich zuallererst immer genau die jeweiligen bibliographischen Angaben!
- Notieren Sie sich den „Fundort“, z. B. die Bibliothek mit der Signatur des Werkes, die Webadresse oder auch den Ordner, in dem Sie den Text abgelegt haben. Vielleicht müssen Sie später nochmals auf das Original zugreifen!
- Machen Sie sich bei gelesenen/überflogenen Texten eine kurze Notiz zu Inhalt und Relevanz für das jeweilige Thema.
- Die Anschaffung bzw. Verwendung von Software für die Literaturverwaltung (wie z. B. *Citavi*, *Zotero*, *Endnote*) lohnt sich insbesondere für Masterarbeiten und Dissertationen.

Weiterführende Literatur

Für eine Auffrischung der in der STEOP erlernten Recherchetechniken seien folgende Texte empfohlen:

Gardner, Matthew / Springfield, Sara: *Musikwissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung*, Kassel u. a.: Bärenreiter 2018 (Bärenreiter Studienbücher Musik 19).

Knaus, Kordula / Zedler, Andrea: *Musikwissenschaft studieren. Arbeitstechnische und methodische Grundlagen*, 2., aktualisierte Auflage, München: Utz 2018.

Wiesenfeldt, Christiane / Schabram, Kai Marius / Menzel, Stefan: *Musikwissenschaftliche Online-Recherche. Eine Übersicht* (Dezember 2020), <https://www.uni-heidelberg.de/md/zegk/muwi/downloads/musikwissenschaftliche-online-recherche.pdf>, Zugriff: 03.11.2021).

2. Form, Stil und Inhalt einer schriftlichen wissenschaftlichen Arbeit

2.1. Textformatierung, Rechtschreibung (Empfehlungen & Checkliste)

- Schriftart: eine gängige Serifenschrift (z. B. Times New Roman oder Cambria).
- Schriftgröße und Zeilenabstand: 12 Pkt. und 1,5-zeilig für den Haupttext; 10 Pkt. und einzeilig für Fußnoten.¹ Der Fußnotentext beginnt immer mit einem Großbuchstaben und endet immer mit einem Punkt.
- Seitenränder: Sofern nicht anders vorgegeben (z. B. bei Masterarbeiten), verwenden Sie die Standardeinstellungen in Ihrem Textverarbeitungsprogramm (meist 2,5 cm an allen Seiten).
- Seitennummerierung: durchgehend, auf der Seite unten mittig oder außen; Deckblatt nicht nummeriert (aber als Seite 1 gezählt).
- Neue deutsche Rechtschreibung (siehe <https://www.duden.de/>)
- Überschriften werden vom Fließtext abgesetzt und einheitlich formatiert. Die Gliederung in Haupt- und Unterkapitel spiegelt sich in der Formatierung wider: Überschriften gleicher Ebene müssen identisch formatiert werden. (Hinweis: In Programmen wie Microsoft Word und OpenOffice können mittels Formatvorlagen den Überschriften bestimmte einheitliche Formate zugewiesen werden.)
- Tabellen: Für die Erstellung von Tabellen wird in Word die Funktion der Tabellenerstellung verwendet (keine Leerzeichen oder Tabulatoren).
- Bitte verwenden Sie geschützte Leerzeichen (Windows: Strg + Umschalt + Leertaste / Mac: alt + Leertaste) vor Jahrhundert, vor f. (bei Seitenzahlen) und nach T., M., S., fol. oder pag., um Trennungen von Wort und Zahl bei Zeilenumbrüchen zu vermeiden.
- Für Trennstriche mit der Bedeutung „bis“ bei Seitenangaben, Lebensdaten usw. bitte Halbgeviertstriche (–) verwenden (Windows: Strg + Num - / Mac: alt + -).

Folgendes muss im Text **durch andere Formatierung gekennzeichnet** werden:

- Titel von Büchern, Aufsätzen, Artikeln etc. werden entsprechend der Formatierung im Quellenverzeichnis gekennzeichnet (z. B. Buchtitel *kursiv*, siehe S. 31–43).
- Musikgruppen/Bands und Künstler*innennamen im Bereich der Populärmusik werden *kursiv* gesetzt.
- Wörtliche Titel von Musikwerken sowie Titel von Musikalben werden *kursiv* gesetzt, z. B. Schumanns *Kinderszenen*, nicht: ~~Schumanns Kinderszenen~~. Dies gilt nicht bei allgemeinen Gattungsbezeichnungen, also nicht: ~~3. Sinfonie Beethovens~~, sondern: 3. Sinfonie Beethovens, allerdings *Eroica*. Namen von Arien oder einzelnen Songs stehen in Anführungszeichen.
- Im ethnomusikologischen Bereich werden Eigennamen von Instrumenten und andere fremdsprachliche Begriffe *kursiv* gesetzt.
- Tonbuchstaben werden *kursiv* gesetzt (z. B. *cis*, *c²*), nicht jedoch Tonartenbezeichnungen. Dur-Tonarten werden groß, Moll-Tonarten klein geschrieben: z. B. Cis-Dur, d-Moll.

¹ Fußnoten finden sich auf derselben Seite unten. Sogenannte Endnoten, die am Ende des Textes erscheinen, werden in schriftlichen Arbeiten am Institut für Musikwissenschaft nicht verwendet.

2.2. Gliederung einer schriftlichen wissenschaftlichen Arbeit

Eine schriftliche wissenschaftliche Arbeit hat folgende obligatorische und fakultative Teile:

- Titel- oder Deckblatt
- (ggf.) Danksagung und/oder Vorwort (bei [Pro-]Seminararbeiten unüblich)
- (ggf.) Abbildungsverzeichnis, Tabellenverzeichnis
- (ggf.) Abkürzungsverzeichnis, Angaben zu sprachlichen Besonderheiten
- Inhaltsverzeichnis der Arbeit (inkl. Seitenangaben, verwenden Sie nach Möglichkeit das entsprechende Tool des Textverarbeitungsprogramms)
- Hauptteil
 - a) Einleitung (hier beginnt die Nummerierung der Kapitel)
 - b) (mehrere) Kapitel (und Unterkapitel), am besten mit Dezimalgliederung (1., 1.1., 1.2., 2., 2.1., 2.2. etc.)
 - c) Resümee/Zusammenfassung/Fazit/Conclusio
- Quellenverzeichnis (siehe dazu ab S. 31)
- (ggf.) verwendete KI-Werkzeuge
- (ggf.) Beilagen/Anhänge
- Bilder, Fotos
- zusätzliche Primärquellen, z. B. Interviewtranskripte, umfangreiche Transkriptionen

HINWEIS zum Hauptteil: Die inhaltliche Gliederung des Hauptteils kann je nach Thema und Methode variieren! Fragen Sie am besten Ihre/n Seminarleiter*in oder Ihre/n Betreuer*in, ob Sie im Hauptteil einem bestimmten Schema folgen sollen.

Das **Titel- oder Deckblatt** einer schriftlichen Arbeit enthält in übersichtlicher Form folgende Angaben:

- Name der Universität und des Instituts
- Titel und Untertitel der Arbeit
- Art der Arbeit ([Pro-]Seminararbeit, Bachelorarbeit)
- Titel, Nummer, Semester und Leiter*in der Lehrveranstaltung sowie gewünschte Codierung im Studienplan
- vollständiger Name der Verfasserin oder des Verfassers
- Kontaktdaten (E-Mail-Adresse)
- Studienkennzahl und Matrikelnummer
- Ort und Datum der Abgabe (z. B. Wien, im April 2025)

ACHTUNG bei Masterarbeiten und Dissertationen: Hier gibt es spezielle Vorgaben, wie das Deckblatt für die Einreichung aussehen muss. Bitte informieren Sie sich über die jeweils gültige Fassung (siehe auch S. 20).

2.3. Allgemeine Voraussetzungen der wissenschaftlichen Arbeit

- Nachvollziehbarkeit der Aussagen durch Klarheit der Beweisführung.
- Korrektes Belegen der Zitate, d. h. Nachweis aller Informationen, die anderen Quellen ent-

nommen werden (siehe dazu S. 22–30).

- Vollständiges Quellenverzeichnis mit allen im Text genannten Quellen (siehe ab S. 31).
- Abbildungen, gescannte oder neu gesetzte Notenbeispiele, Klanganalysen, Fotografien etc. haben eine Bildunterschrift, die auch die Quellenangabe enthalten muss. Diese scheinen auch alle im Abbildungsverzeichnis auf (siehe dazu S. 29).
- Musiktranskriptionen: Bildunterschrift mit Angaben zur Transkription und Transkribent*in (siehe dazu S. 29).
- Qualitätsmerkmale einer empirischen Arbeit aus dem naturwissenschaftlichen Bereich der Systematischen Musikwissenschaft sind vor allem Objektivität (Überprüfbarkeit), Reliabilität (Zuverlässigkeit, Wiederholbarkeit) und Validität (Gültigkeit, Nicht-Zufälligkeit der Ergebnisse).

2.4. Hinweise zu Textgestaltung und Stil einer wissenschaftlichen Arbeit

- Eine Proseminar-, Seminar- oder Bachelorarbeit ist nicht einfach eine längere, schriftliche Form eines mündlichen Referats, sondern eine eigenständige schriftliche Arbeit. Die schriftliche Arbeit sollte allgemein verständlich, aber fachwissenschaftlich sein. Als Kriterium können Sie heranziehen, ob Studienkolleg*innen von Ihnen, die die Lehrveranstaltung nicht besucht haben, Ihren Text verstehen können – in sprachlicher Hinsicht ebenso wie inhaltlich.
- Die einzelnen (Unter-)Kapitel sind größere, inhaltliche Unterteilungen Ihrer Arbeit. Sie bestehen in jedem Fall aus mehr als einem Absatz. Als Richtwert in Proseminararbeiten kann gelten, dass ein Unterkapitel mindestens eine halbe bis eine Seite umfassen sollte. Es gibt immer mindestens zwei Unterkapitel (z. B. 2.1. und 2.2.), da sonst die weitere Unterteilung inhaltlich nicht nötig ist.
- Analog dazu ist ein Absatz eine sinnvolle, inhaltliche Einheit innerhalb eines Kapitels. Absätze dienen der argumentativen Gliederung Ihres Textes. Ein Absatz sollte im Allgemeinen einen Gedankengang, ein Argument oder inhaltlich zusammenhängende Information beinhalten. Machen Sie keine Ein-Satz-Absätze; jeder Absatz hat mehr als zwei Sätze. Absätze werden durch eine Leerzeile oder Einzug (bitte einheitlich) voneinander abgesetzt.
- Vermeiden Sie pauschalisierende und unpersönliche Formulierungen sowie eine Häufung von Passivkonstruktionen. Formulieren Sie örtlich und zeitlich konkretisierbare und belegbare Aussagen. Die Quelle bzw. Autor*innenschaft der Aussage muss immer klar nachvollziehbar sein:

Es kann nachgewiesen werden, dass...	→	Die Quellen belegen, dass ...(Quellenangaben).
Man könnte vermuten, dass ...	→	Basierend auf den Ergebnissen aktueller Studien lautet die (Hypo-)These dieser Arbeit / lautet meine (Hypo-)These, dass
Die Symphonie wurde als gut empfunden	→	Kritiker*innen besprachen die Symphonie positiv (Quellenverweise).
Die Wiener Gesellschaft der Musikfreunde hatte ein konservatives Repertoire.	→	Die Repertoireentwicklung der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde nach dem Ersten Weltkrieg zeigt eine konservative Tendenz (Quellenverweis).

- Über die Verwendung von „Ich“ oder „Wir“ im wissenschaftlichen Schreiben bestehen unterschiedliche Auffassungen, die auf verschiedene Forschungstraditionen zurückzuführen sind. Speziell bei naturwissenschaftlichen Themen ist die Ich-Form unüblich; in Arbeiten der Systematischen Musikwissenschaft sollte die 1. Person im Singular oder Plural (also „ich“, „mein“, „mir“, „wir“, „unser“, „uns“ etc.) grundsätzlich vermieden werden. In sozialwissenschaftlichen Bereichen kann die Ich-Form aber nötig sein. In ethnografischen Arbeiten ist Reflexivität, u. a. in Bezug auf die Positioniertheit der Forschenden, zentraler Bestandteil der Methodik und Theoriebildung. Es ist also je nach Thema zu entscheiden. Auch die gezielte Verwendung beider Varianten ist möglich. Bedenken Sie aber, dass bei durchgehender Verwendung einer unpersönlichen Form das plötzliche Auftauchen des „Ich“ eine starke rhetorische Funktion haben kann.
- Sowohl Präteritum als auch Präsens können als „Erzählzeiten“ verwendet werden. Entscheiden Sie sich für eine Form und vermeiden Sie die Mischung. Wenn Sie aus der Sekundärliteratur berichten und wenn Sie sich auf die Tätigkeit des Autors oder der Autorin beziehen (schreiben, behaupten, untersuchen, zum Schluss kommen etc.), eignet sich die Präsensform am besten:
In seiner Dissertation von 1923 zeigt Bessler, wie ...
- Auch bei analytischen Beschreibungen von Werken ist die Präsensform zu verwenden:
Schubert dehnt die Durchführung aus, indem er zahlreiche neue Motive einfügt.
- Beim Paraphrasieren einer fremden Aussage über längere Passagen verweisen Sie bei der ersten Paraphrase auf die Quelle und verdeutlichen Sie im Folgenden durch die Verwendung des Konjunktivs, dass es sich weiterhin um dieselbe Quelle handelt.
- Vermeiden Sie Superlative und emphatische Bewertungen und gehen Sie sparsam mit Adjektiven um.
- Vermeiden Sie stichwortartige Sätze und tabellarische Auflistungen bei Sachverhalten, die mit ganzen Sätzen beschreibbar sind. Beschreiben und argumentieren Sie und gestalten Sie nur bei Verzeichnissen, Tabellen, längeren Listen o. Ä. den Text tabellarisch.
- Geschlechtersensible und inklusive Sprache: Bei wissenschaftlichen Texten sollten die Inhalte **eindeutig und präzise** vermittelt werden und die **Interpretation nicht den Lesenden überlassen** werden. Um dem Grundprinzip der reflektierten wissenschaftlichen Betrachtung und Beschreibung zu entsprechen, ist es notwendig, im Text ggf. bewusst Geschlechter zu benennen und zu differenzieren und allgemein geschlechtersensible und inklusive Formulierungen zu nutzen (es gibt nicht nur zwei Geschlechter). Bei der Nutzung des generischen Maskulinums, z. B. „die Komponisten“, wird nicht deutlich gemacht, ob es sich nur um Männer oder auch um Frauen handelt. Das ist inhaltlich bedeutsam. Es gibt unterschiedliche Formen der geschlechtersensiblen und inklusiven Sprache: Entscheiden Sie sich für ein System und führen Sie es konsequent durch. Wenn möglich, können geschlechtsneutrale Bezeichnungen gewählt werden (z. B. das Publikum, Studierende). Siehe hierzu die Vorgaben der Universität Wien: <https://personalwesen.univie.ac.at/organisationskultur-gleichstellung/im-ueberblick/geschlechterinklusive-sprache/>.
- Rassismus- und kolonialitätskritische Sprache:
 - Achten Sie bei der Benennung kultureller und sozialer Gruppen darauf, deren Eigenbezeichnung zu gebrauchen. Recherchieren Sie diesbezüglich aktuelle Debatten, die historische Konstruktion der Bezeichnungen und reflektieren Sie, inwieweit Sie selbst durch Kategorisierungen Differenzen und „Othering“ produzieren. Beachten Sie, dass Gruppenbezeichnungen, u. a. auch politische Selbstbezeichnungen wie BIPoC (Schwarze, indigene Menschen und *People of Colour*), weder eine Homogenität voraussetzen noch

deren Nutzung rassifizierende Aussagen per se verhindern.

- Benennen unmarkierter Positionen, Kontexte und Praktiken: Präzisieren Sie nicht nur „veränderte“ kulturelle Positionen („Othering“), Kontexte und Praktiken, sondern benennen Sie auch für Sie selbstverständliche und nicht-bewusst-reflektierte Eingrenzungen: z. B. europäisch-tradierte Orchestermusik, vom Christentum beeinflusste Musiktraditionen, Musik, die nur von Männern ausgeübt wird.
 - Achten Sie darauf, heute als kritisch angesehene Konzepte, Begriffe und Zitate nicht unreflektiert bzw. unkommentiert zu übernehmen. Konzepte wie z. B. „Naturvölker“, „Ureinwohner“, „Kulturkreis“ und Ähnliches sind im Kontext widerlegter evolutionistischer, diffusionistischer und rassistischer Theorien entstanden. Bei der Verwendung aus historischen Gründen ist es empfehlenswert, dies ausdrücklich zu kommentieren und die Anwendung epistemologisch zu begründen.
- Auch bei Abbildungen sollten Sie darauf achten, wie Menschen und kulturelle Kontexte von wem repräsentiert werden.
- Verwenden Sie Abbildungen sehr sparsam und nur mit Bezug zum Text. Zu vermeiden sind Illustrationen, die für Ihre Argumentation keinen Aussagewert haben. Ein Komponist*innenporträt ist z. B. nur relevant, wenn die bildliche Darstellung, also das Image, der Komponist*innen das Thema Ihrer Arbeit ist.

2.5. Hinweise zu Einleitung und Resümee/Conclusio

Eine schriftliche Arbeit enthält mindestens drei miteinander in Verbindung stehende Textteile: eine Einleitung, einen Hauptteil und einen Schlussteil (bzw. Resümee, Conclusio). Der Hauptteil enthält die zentralen Aussagen und Argumentationen zum Thema, unterteilt in Kapitel.

Eine **Einleitung** in einer schriftlichen Arbeit klärt in Kürze, worum es in der Arbeit gehen wird, was behandelt wird und warum, und sie soll im Optimalfall die Leser*innen neugierig machen. Nach der Lektüre der Einleitung sollten die Leser*innen klären können, ob die Arbeit für sie von Interesse ist.

Eine Einleitung umfasst üblicherweise:

- Vorstellung des Themas bzw. der Fragestellung
- Ziel der Arbeit, Relevanz
- Forschungsstand (kann in einer Masterarbeit/Dissertation ein eigenes Kapitel sein)
- Vorgangsweise/Methode (kann in einer Masterarbeit/Dissertation ein eigenes Kapitel sein)
- v. a. in Masterarbeiten und Dissertationen: Aufbau der Arbeit, Begründung des Aufbaus

Umfang: (höchstens) etwa zehn Prozent der gesamten Arbeit.

VORSICHT: Persönliche Motivation, Danksagungen und Ähnliches sind nicht Teil der Einleitung. Diese können gegebenenfalls in einem Vor- oder Nachwort Platz finden. Die Einleitung ist inhaltlich nur auf die Fragestellung der Arbeit bezogen.

Im **Resümee** bzw. in der Conclusio werden die zentralen Fragen aufgegriffen und beantwortet, die in der Einleitung formuliert und in der Arbeit behandelt wurden, kurz: es werden die Ergebnisse zusammengefasst. Außerdem kann ein Resümee Ausblick auf weitergehende Fragestellungen bieten. Das Resümee bzw. die Conclusio ist in eigenen Worten verfasst und enthält meist keine direkten oder indirekten Zitate.

Umfang: etwa fünf bis höchstens zehn Prozent der Arbeit.

Das Resümee/die Conclusio sind der letzte Teil des Haupttextes und nicht zu verwechseln mit dem Abstract (auch Zusammenfassung genannt), das bei Abgabe einer Masterarbeit und Dissertation verlangt wird.

2.6. Vor der Abgabe der Arbeit (Empfehlungen & Checkliste)

- Kontrollieren Sie die Quellenangaben im Text und das Quellenverzeichnis auf Einheitlichkeit und Vollständigkeit sowie das Quellenverzeichnis auf alphabetische Ordnung.
- Die Arbeit muss unbedingt vor Abgabe gegengelesen bzw. Korrektur gelesen werden, am besten nicht von dem*der Autor*in, sondern von einer anderen Person mit guten Rechtschreibkenntnissen.
- Studierende, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, müssen den Text unbedingt von einem *native speaker* korrigieren lassen. In Absprache mit der Lehrveranstaltungsleitung kann die Arbeit in einer anderen Sprache als Deutsch verfasst werden.
- Wenden Sie die Silbentrennungsfunktion Ihres Textverarbeitungsprogramms an.
- Kontrollieren Sie unmittelbar vor dem Ausdruck die Formatierung und die Seitennummierung. Aktualisieren Sie das Inhaltsverzeichnis.
- Die Abgabe der Arbeit erfolgt, je nach Wunsch der Lehrenden, als Papiaerausdruck, als Word- und/oder als PDF-Datei.

2.7. Besonderheiten bei Masterarbeiten und Dissertationen

Masterarbeiten und Dissertationen müssen für die Abgabe auf den Server unter <https://hopla.univie.ac.at/> hochgeladen werden. Zusätzlich müssen zwei Exemplare hart gebunden im A4-Hochformat eingereicht werden. Die Seiten müssen doppelseitig bedruckt sein (mit Seitenzahlen außen); die Randabstände müssen eine Bindung erlauben.

Das Institut für Musikwissenschaft empfiehlt folgende Randabstände:

innen 3 cm,
außen 2,5 cm,
oben/unten 2,5 cm.

In die Arbeit muss eine Zusammenfassung (Abstract) eingebunden werden. Ist die Arbeit in einer Fremdsprache verfasst, muss ein Abstract in deutscher Sprache enthalten sein.

WICHTIG: Das Titelblatt einer Masterarbeit und Dissertation muss gewissen Vorgaben entsprechen. Machen Sie sich unbedingt vor dem Binden, Hochladen und Einreichen Ihrer Arbeit mit den aktuellen Richtlinien (z. B. betreffend Titelblatt oder Beilagen) vertraut. Da sich diese (ebenso wie die generellen Richtlinien) ändern können, informieren Sie sich über die aktuellen Bestimmungen beim StudienServiceCenter. Beachten Sie in jedem Fall die Informationen zum Hochladen der Arbeit, abrufbar auf der Seite des Servers unter <https://hopla.univie.ac.at/>.

Weiterführende Literatur zum Thema „Wissenschaftlich schreiben“

Kornmeier, Martin: *Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht für Bachelor, Master und Dissertation*, Stuttgart: UTB ⁸2018.

Kruse, Otto: *Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium*, Frankfurt / New York: Campus ¹²2007.

Kühtz, Stefan: *Wissenschaftlich formulieren. Tipps und Textbausteine für Studium und Schule*, Stuttgart: UTB ⁶2020.

Wolfsberger, Judith: *Frei geschrieben. Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten*, Stuttgart: UTB ⁵2021.

Schreibmentoring an der Universität Wien:

<https://ctl.univie.ac.at/angebote-fuer-studierende/waehrend-des-studiums/schreibmentoring/>

3. Zum Umgang mit Quellen – Zitieren und Belegen in wissenschaftlichen Texten

Jede schriftliche Arbeit bezieht sich auf Primär- und Sekundärquellen, deren Verwendung in der Arbeit deutlich gemacht werden muss.

3.1. Warum belegen?

Eine wissenschaftliche schriftliche Arbeit baut in der Regel auf bereits vorhandenem Wissen auf, das (üblicherweise) in Form von Texten vorliegt. Demnach beinhaltet ein wissenschaftlicher Text einerseits Gedankengut aus Sekundärquellen, also aus der Forschungsliteratur übernommene Informationen und Gedankengänge. Andererseits beinhaltet er eigene, kreative Gedanken, die sich aus dem kritischen Umgang mit Primär- und Sekundärquellen oder aus der direkten Beobachtung unterschiedlicher Phänomene ergeben.

Ideen, Ausarbeitungen und Forschungsergebnisse aus anderen Texten sind geistiges Eigentum, dessen Verwendung kenntlich gemacht werden muss. Ebenso müssen die Primärquellen, auf denen Ihre Erkenntnisse basieren, im Text belegt werden. Die jeweilige Quelle muss für die Leser*innen eindeutig nachvollziehbar und überprüfbar sein.

Als Grundsatz gilt: **Geben Sie nicht Gedanken anderer als Ihre eigenen aus!**

Gedanken, Argumentationen und Erkenntnisse aus anderen Texten der Fachliteratur können in einem wissenschaftlichen Text unterschiedliche Funktionen erfüllen. Sie können z. B. dazu dienen, für die eigene Forschungsfrage relevante Forschungsergebnisse gegeneinander abzuwägen oder um die eigene Position zu festigen. Oder ein Verweis auf einen anderen Text dient einfach dazu, die Herkunft einer im eigenen Text verwendeten Sachinformation zu belegen.

Wichtig ist, dass Sie fremde Aussagen nicht als Selbstverständlichkeiten annehmen, sondern sie immer von Ihren eigenen Erkenntnissen bzw. Meinungen unterscheiden und gründlich prüfen. Bewahren Sie gegenüber der Sekundärliteratur immer eine kritische Distanz, denn nicht alles, was geschrieben bzw. gedruckt ist, ist unanfechtbar.

3.2. Was (und was nicht) belegt werden muss

Belegen müssen Sie immer:

- (Tatsachen-)Behauptungen, Argumentationen, Gedanken, die von jemand anderem übernommen wurden (egal ob schriftlich oder mündlich geäußert) und die keinen allgemein bekannten Sachverhalt darstellen,
- übernommene Grafiken, Tabellen, Karten, Fotos etc. (auch diese benötigen eine Quellenangabe in der Bildunterschrift!).

Belegen müssen Sie nicht:

- allgemein bekannte Sachverhalte (z. B. „Wien ist die Bundeshauptstadt der Republik Österreich“), zum Allgemeingut gewordene Gedanken und Definitionen („Der Zweite Weltkrieg forderte über 50 Millionen Menschenleben“),
- fachspezifisches „Lehrbuchwissen“ (z. B. „Das Hammerklavier hat um 1800 das Cembalo allmählich abgelöst“ oder „Der Bogenstrich hat großen Einfluss auf die Saitenschwingung bei Streichinstrumenten“).

Was belegt werden muss bzw. kann, hängt vom gewählten Thema, der Fragestellung und der akademischen Disziplin ab. Germanist*innen werden vermutlich anderes Wissen als allgemein bekannt ansehen als Musikwissenschaftler*innen. Auch werden Sie, wenn Sie in Ihrer Arbeit eine strittige Datierung eines Werkes diskutieren, möglicherweise Informationen aus einem Lehrbuch zitieren und als Quelle belegen. Wenn Sie aber keinen Grund haben, die allgemein übliche Datierung in Frage zu stellen (da ein allgemein bekannter, unumstrittener Sachverhalt), werden Sie diese nicht mit einem Quellenverweis versehen.

3.3. Zitate verwenden

Es gibt grundsätzlich zwei Arten, vorhandene Informationen und Quellen in den eigenen Text zu integrieren: das direkte Zitat und das indirekte Zitat („Paraphrase“).

3.3.1. Direktes Zitat: wörtliche Wiedergabe der Quelle

- Ein direktes Zitat wird im Text in **doppelte Anführungszeichen** gesetzt und so als wortwörtliche Wiedergabe gekennzeichnet; eine zusätzliche Kursivsetzung ist nicht nötig.
- Es entspricht **zeichengetreu** der Quelle – inklusive aller Hervorhebungen, möglicher Tippfehler oder alter Rechtschreibung. Tippfehler werden dabei mit dem Kürzel [sic] nach dem Wort gekennzeichnet, um klarzustellen, dass der Fehler nicht Ihnen beim Abtippen passiert ist. Das gilt nicht für Texte, die in einer älteren Rechtschreibung verfasst worden sind! Bei diesen wird kein [sic] verwendet, sondern einfach die Schreibweise eins zu eins übernommen.
- Ein direktes Zitat muss möglichst aus der **Originalquelle** übernommen werden. Ist dies ausnahmsweise nicht möglich, wird das Zitat aus zweiter Hand im Nachweis mit „zitiert nach“ („zit. n.“) kenntlich gemacht (siehe S. 28).
- Auslassungen und Ergänzungen sind erlaubt, müssen aber mit eckigen Klammern gekennzeichnet werden. Ergänzungen werden im Zitat in eckige Klammern gestellt, Auslassungen mittels [...] gekennzeichnet. Einfügungen, die z. B. durch eine umgestellte Satzstruktur erforderlich werden, werden ebenfalls in eckige Klammern gestellt:
Greve meint hierzu, dass „die traditionellen Forschungsgebiete der Musikethnologie [...] [dabei sind] zu verschwinden.“
- Wörtliche Zitate, die länger als ca. drei Zeilen sind, werden im Text abgesetzt (Absatz), eingerückt (z. B. Einzug links 2 cm), in kleinerer Schrift (10 Pkt.) und mit geringerem Zeilenabstand (z. B. 1,3 oder 1) gesetzt. Etwaige einleitende Satzanfänge, wie z. B. „Die Autorin argumentiert folgendermaßen:“ gehören nicht zum direkten Zitat, sondern zum Fließtext und bleiben in der Standardschriftgröße gesetzt.
- Zitate innerhalb von zitierten Textstellen werden mit einfachen Anführungszeichen gekennzeichnet:
Rainer Bayreuther fragt sich in Bezug auf Friedrich Kittlers Bedeutung für die Musikwissenschaft, ob sich diese „wirklich mit Sätzen wie ‚Vor Liebe summen uns die Ohren‘ oder ‚Die Welt des Hörens und der Ohren geht Pythagoras also auf wie sonst nur Sappho ihre Liebe‘ befassen“ muss.
- Fremdsprachige Texte werden immer im Original zitiert. Wenn nötig, kann eine eigene Übersetzung gegeben werden (z. B. in einer Fußnote oder im Anhang, alternativ auch im Haupttext mit dem Original in der Fußnote). Englischsprachige Texte werden in aller Regel nicht übersetzt. Bei eigener Übersetzung wird „Übersetzung der Verfasserin“ oder „Übersetzung des Verfassers“ vermerkt.

WICHTIG: Wörtliche Zitate sollten sparsam eingesetzt werden und den Text in keinem Fall dominieren!

Wenn Sie ein direktes Zitat einfügen wollen, überprüfen Sie zuerst, ob Sie den gleichen Inhalt nicht auch indirekt zitieren können, indem Sie sinngemäß paraphrasieren. Direkte Zitate sollten vorrangig dann eingesetzt werden, wenn nicht nur der Inhalt, sondern auch die Form relevant ist, z. B. wenn dabei ein spezieller Ausdruck verwendet oder eine individuelle Meinung formuliert wird, die Sie für besonders erwähnenswert halten oder kommentieren möchten.

Direkte Zitate sollten in den Text integriert bzw. eingeleitet werden. So verstehen die Leser*innen auch ohne die Hilfe der Quellenangabe, wer jeweils spricht.

Beispiele:

Laut Susan McClary „[Zitat]“ ...

So äußert sich Gunther Schuller zur Entstehung der Synkopierung: „[Zitat]“.

Zitierte Passagen sprechen selten für sich selbst und brauchen nicht nur eine Einbettung im Text, sondern oft auch eine Interpretation. Auf jeden Fall zu vermeiden ist ein Aneinanderreihen von wörtlich übernommenen Textpassagen aus der Sekundärliteratur, auch wenn alle Passagen korrekte Quellenangaben aufweisen. Dies gilt umso mehr für direkte Zitate, die durch Abweichungen in Stil und Formulierung „aus dem Text“ fallen und somit einen Anschluss vor und nach dem Zitat in Ihrem Text brauchen. Verwenden Sie keinesfalls Zitate anstelle Ihrer eigenen Argumentation bzw. Ihrer eigenen Formulierungen.

3.3.2. Indirektes Zitat: sinngemäße Wiedergabe (Paraphrase), Verweis

- Ein indirektes Zitat gibt Gedanken aus anderen Texten paraphrasiert wieder, d. h. anders formuliert, aber inhaltlich deckungsgleich.
- Es hat keine Anführungszeichen und wird in den Fließtext integriert, aber mit einem Quellenachweis versehen (am Ende des Satzes oder Absatzes).
- Ein indirektes Zitat kann größere Teile zusammenfassend wiedergeben oder einzelne Abschnitte paraphrasieren. Es ist in einer wissenschaftlichen Arbeit nicht ausreichend, am Ende eines langen Absatzes eine Quellengabe zu setzen. Es muss grundsätzlich bei jedem Satz klar sein, ob der Gedanke von der/dem Autor*in stammt, oder eine Paraphrase darstellt. Es ist daher empfehlenswert, nach dem allerersten Satz, der Inhalte einer anderen Arbeit paraphrasiert, eine Quellenangabe zu setzen und im weiteren Textverlauf mit Konjunktiv, also indirekter Rede, fortzusetzen, um klarzumachen, dass es sich weiterhin um dieselbe Quelle handelt. Die/Den Autor*in im Fließtext zu benennen ist eine weitere Möglichkeit, dies zu verdeutlichen.
- Ein indirektes Zitat ist NICHT einfach ein leicht umformulierter Satz aus der Originalquelle! Ein indirektes Zitat gibt in eigenen Worten den Inhalt einer Quelle wieder. Wenn Sie dabei in Versuchung kommen, Sätze nur umzustellen, brauchen Sie womöglich ein direktes Zitat.

Sinngemäße Wiedergabe der gelesenen Literatur, auch zusammenfassend, sollte in schriftlichen Arbeiten der Regelfall sein, wenn auf fremdes Gedankengut Bezug genommen wird.

3.4. Belegen von Zitaten – Angabe der Quelle im Text

Es gibt zahlreiche Systeme und Varianten für den Quellennachweis in wissenschaftlichen Texten. Jedes Journal, jeder Verlag hat eigene Richtlinien für die Quellenangaben im Text.

Das Institut für Musikwissenschaft erlaubt für Quellenangaben im Text bei schriftlichen Arbeiten folgende **zwei Systeme**. Wenn Sie sich für eine Variante entschieden haben, bleiben Sie dabei.

Fragen Sie zu Beginn des Semesters die/den Lehrveranstaltungsleiter*in bzw. den/die Betreuer*in Ihrer Bachelor- oder Masterarbeit nach einer etwaigen Präferenz. Tendenziell wird System 1 in den Bereichen der Ethnomusikologie und der Systematischen Musikwissenschaft bevorzugt, System 2 im Bereich der Historischen Musikwissenschaft.

Welches System Sie auch immer wählen, der Verweis steht nie vor, sondern immer am Ende des Zitates.

3.4.1. System 1: Kurzangaben im Text

(tendenziell sozial- und naturwissenschaftlich; z. B. Harvard Style, APA Citation Style)

Der Verweis auf die Quelle erfolgt hier **im Fließtext**. Genannt wird dabei nicht die vollständige bibliografische Angabe, sondern nur der Nachname der Autorin oder des Autors, das Jahr der Veröffentlichung der Quelle und – wenn relevant – die Seitenzahl der zitierten Stelle. Die eindeutige Nachvollziehbarkeit ist über das Quellenverzeichnis am Ende der Arbeit gewährleistet.

Mehrere Texte von einem/einer Autor*in aus dem selben Jahr werden mit Kleinbuchstaben nach der Jahreszahl unterschieden: Kubik 1996a, Kubik 1996b. Die Zuordnung der Titel erfolgt im Quellenverzeichnis:

Kubik, Gerhard (1996a): [Titel 1 ...]

Kubik, Gerhard (1996b): [Titel 2 ...]

Wie die nötigen Informationen im Text erscheinen, hängt von Satzstruktur bzw. der Art des Zitats ab. Folgende Varianten sind die gängigsten:

➤ Text text text text (Nachname Jahr: Seitenzahl)

Wie Tang ausführt, sind die *bàkks* für die Griot-Familien in Senegal als Identitätsmarker von besonderer Bedeutung (Tang 2007: 98).

ACHTUNG: Hier entfällt – anders als bei System 2 – das „S.“ vor der Seitenzahl.

➤ Text text text text Nachname text text (Jahr: Seitenzahl).

Laut Leymarie formen die *géer* die höchste Stufe der sozialen Hierarchie (1999: 53).

➤ Text text text text (Nachname Jahr).

Weitere Texte zu *mbalax* finden sich in der Zeitschrift *froots* (Duran 1999, Skelton 2006).

➤ Text text text text Nachname text text (Jahr).

Von besonderem Interesse für diese Frage sind die Überlegungen von Simon Frith (1996) zur Ästhetik populärer Musik.

Wenn Sie eine Textstelle zitieren, die sich in der Quelle über mehrere Seiten erstreckt, wird die erste und letzte Seite („von–bis“) angegeben, z. B. S. 145–148. Verwendet wird hierbei der sogenannte Bis-Strich (Halbgeviertstrich), der länger als der gängigere Bindestrich ist.

Wenn **kein*e Autor*in einer Quelle angegeben** ist, werden in der Klammer die ersten Worte des Titels und die Jahreszahl angeführt. Wenn möglich, kann der Titel im Fließtext genannt werden, sodass nur die Jahreszahl in Klammern angegeben wird.

Bei neuen Auflagen sollte zusätzlich zum Erscheinungsjahr der Quelle das Ersterscheinungsjahr in eckigen Klammern angegeben werden:

➤ (Nachname Jahr [Ersterscheinungsjahr]).

Fußnoten werden in diesem System sparsam und ausschließlich für weiterführende Hinweise und ergänzende Erklärungen, z. B. auch Übersetzungen, verwendet. Allerdings: Wenn die Information wichtig ist, gehört sie in den Fließtext. Und wenn sie nicht wichtig ist, ist meist auch keine Fußnote notwendig.

Angaben von anderen Quellen erfolgen weitgehend analog:

Bei **Tonträgern** wird analog zu den schriftlichen Quellen der Nachname des/der Musiker*in oder der Name der Musikgruppe und die Jahreszahl der Veröffentlichung genannt. Das Jahr in eckigen Klammern bezieht sich dabei auf die Erstveröffentlichung:

(Queen 2001 [1986])

Radio- und Fernsehsendungen werden mit dem Nachnamen des Redakteurs oder der Redakteurin sowie dem vollständigen Datum angegeben. Bei **audiovisuellen Quellen** wird der/die Regisseur*in angegeben oder analog zu den Tonträgern der/die Komponist*in, je nachdem, wie der Eintrag im Quellenverzeichnis zu finden ist.

Bei **Feldforschungsaufnahmen** erfolgt die Angabe der aufgenommenen Person bzw. ein Kurztitel zur Aufnahme, wie im Quellenverzeichnis angegeben, sowie des Datums der Aufnahme:

(Mbarga Soukous 10.11.2012).

Ebenso wird bei **Interviews** der Nachname bzw. die anonymisierte Benennung der interviewten Person und das Datum des Interviews angegeben.

Bei all diesen Angaben erfolgt, sofern für den Beleg der Quelle relevant, die Angabe des jeweiligen Zeitpunkts oder der jeweiligen Zeitspanne der Aufnahme (analog zur Seitenzahl bei schriftlichen Quellen):

(Österreich rockt den Song Contest! 15.2.2013, 14:36 bis 15:27)

Bei **audiovisuellen Online-Quellen** wird – wenn verfügbar – der Name des Urhebers/der Urheberin der Quelle angegeben sowie wenn vorhanden das Datum der Veröffentlichung, sonst das Datum des Zugriffs.

(Popfest, veröffentlicht am 28.07.2021)

Speziell bei Online-Quellen ist oft kein*e Urheber*in bekannt. Im Text verwenden Sie für das Belegen daher auch hier den Titel oder eine adäquate Abkürzung des Titels. Dieser wird kursiv gesetzt und das Datum des Zugriffs angegeben:

(*Website von Shantel*, Zugriff: 18.03.2013).

HINWEIS: Wenn Sie andere als schriftliche Quellen verwenden, sollten Sie diese auch im Text entsprechend einführen. Das heißt, es soll den Leser*innen schon im Text und nicht erst durch das Nachsehen im Quellenverzeichnis (siehe Kap. 4) deutlich werden, um welche Art von Quelle es sich handelt.

3.4.2. System 2: Angaben in Fußnoten

(tendenziell geisteswissenschaftlich)

Der Verweis auf die Quelle erfolgt in einer **Fußnote**, die im Text durch eine hochgestellte Ziffer angezeigt wird. Wenn sich die Fußnote auf einen ganzen Satz oder einen durch Satzzeichen getrennten Satzteil bezieht, steht das Fußnotenzeichen nach dem letzten Satzzeichen. Bezieht sie sich allerdings nur auf ein Wort oder eine Wortgruppe, steht die hochgestellte Ziffer direkt hinter dem letzten Bezugswort.

Für die Art der Quellenangabe in der Fußnote gibt es unterschiedliche Varianten. Üblicherweise wird bei der ersten Nennung einer Quelle die vollständige bibliografische Angabe gemacht. Diese sieht aus wie im Quellenverzeichnis (siehe dazu S. 31–43), nur wird die Reihenfolge von Vor- und Nachname (von Autor*innen und Herausgeber*innen) umgedreht und der anschließende Doppelpunkt durch ein Komma ersetzt: Vorname(n) Nachname,

Beispiel:

Wie Tang ausführt, sind die *bàkks* für die Griot-Familien in Senegal als Identitätsmarker von besonderer Bedeutung.¹

¹ Patricia Tang, *Masters of the Sabar. Wolof Griot Percussionists of Senegal*, Philadelphia: Temple University Press 2007, S. 98.

Da eine schriftliche Arbeit ohnehin eine Liste der Sekundärliteratur enthält, können die Angaben auch von Anfang an als **Kurzbeleg** gemacht werden, z. B. mit „Nachname, *kurzer signifikanter Teil des Titels*, S. Seitenzahl“ oder mit „Nachname Jahr, S. Seitenzahl“.

¹ Tang, *Masters of the Sabar*, S. 23.

¹ Pople, „Modeling Musical Structure“, S. 127–156.

oder:

¹ Tang 2007, S. 23.

Wie im Quellenverzeichnis werden Titel von Monografien kursiv, Titel von Aufsätzen und Artikeln in Anführungszeichen gesetzt. Bei dem Kurzbeleg „Nachname Jahr“ ist darauf zu achten, ob Sie von einer*m Autor*in mehrere Publikationen aus demselben Jahr verwenden. Ist das der Fall, werden diese alphabetisch nach dem Titel gereiht und z. B. mit 2010a und 2010b bezeichnet, was auch im Quellenverzeichnis ersichtlich sein muss.

Jeder Fußnotentext endet mit einem Punkt.

Wenn Sie eine Textstelle zitieren, die sich in der Quelle über mehrere Seiten erstreckt, wird die erste und letzte Seite („von–bis“) angegeben, z. B. S. 145–148. Verwendet wird hierbei der sogenannte Bis-Strich (Halbgeviertstrich), der länger als der gängigere Bindestrich ist.

Angaben von **nicht-schriftlichen Quellen** erfolgen analog, je nach gewählter Version mit Kurztiteln oder Nachname (der Urheberin/des Urhebers wie im Quellenverzeichnis angegeben) und Jahr. Dabei wird bei Feldforschungsaufnahmen, Interviews und Radio-/Fernsehsendungen das vollständige Datum angegeben. Bei all diesen Angaben erfolgt, sofern für den Beleg der Quelle relevant, die Angabe des jeweiligen Zeitpunkts oder der jeweiligen Zeitspanne der Aufnahme (analog zur Seitenzahl bei schriftlichen Quellen):

¹ *Österreich rockt den Song Contest!*, 15.2.2013, 14:36 bis 15:27.

Ebenso wird bei **Online-Quellen** wenn verfügbar der Name des Urhebers/der Urheberin der Quelle sowie das Datum der Veröffentlichung angegeben (sofern vorliegend). Außerdem wird immer das Datum des Zugriffs angegeben.

HINWEIS: Wenn Sie andere als schriftliche Quellen verwenden, sollten Sie diese auch im Text entsprechend einführen. Das heißt, es soll den Leser*innen schon im Text und nicht erst durch

das Nachsehen im Quellenverzeichnis deutlich werden, um welche Art von Quelle es sich handelt.

Neben den Quellenbelegen können Sie auch eine kritische Einordnung der Literatur oder weiterführende Informationen in Fußnoten angeben, z. B.:

¹ Eine aktuelle Zusammenfassung des Forschungsstandes findet sich in Müller 2013, S. 6–23.

3.4.3. Zitatketten („zit. n.“)

Grundsätzlich gilt, dass Sie die Quellen, die Sie zitieren, selbst vor Augen haben müssen. Sollten Sie Literatur zitieren wollen, die in einem anderen Text zitiert ist, und trotz aller Anstrengungen den originalen Text nicht beschaffen können, fügen Sie der Quellenangabe den Zusatz „zitiert nach“ („zit. n.“) hinzu. Dies ist ein sogenanntes Sekundärzitat. Beide Werke scheinen mit vollständigen Angaben im Quellenverzeichnis auf.

An erster Stelle wird die Quelle angegeben, die die Information primär enthält. Nach dem „zit. n.“ folgt die Angabe des Textes, der diese Quelle zitiert hat, also den Sie vorliegen haben. Die erste Angabe ist also immer die ältere.

In **System 1**, dem Belegen der Quellen mittels Kurzzitaten im Text, werden dabei beide Werke in Kurzform angegeben:

- Text text text (Nachname Jahr: Seite, zit. n. Nachname Jahr: Seite).

Reichardt schrieb dazu: „Auch lege sich der musikalische Dichter nicht allezeit den Zwang der Reime auf“ (Reichardt 1774: 115, zit. n. Hankeln 2011: 78).

In **System 2**, dem Belegen der Quellen in Fußnoten, erscheinen ebenfalls beide Werke, je nach gewählter Form vollständig oder mit Kurzbeleg, mit dem Vermerk „zit. n.“:

Reichardt schrieb dazu: „Auch lege sich der musikalische Dichter nicht allezeit den Zwang der Reime auf“.¹

¹ Reichardt, *Über die Deutsche comische Oper*, S. 115, zit. n. Hankeln, *Kompositionsproblem Klassik*, S. 78.

Es kann vorkommen, dass Sie schwer zugängliche Primärquellen nur aus der Literatur zitieren können, z. B. Archivquellen oder von anderen aufgenommene und zitierte Interviews. In diesem Fall reicht der Beleg der verwendeten Literatur im Text oder in den Fußnoten aus und Sie brauchen nicht die zitierte Quelle (z. B. Archivquelle, Interview) im Quellenverzeichnis mit vollständigen Angaben aufzunehmen. Versuchen Sie die Art der Quelle im Fließtext zu präzisieren.

Laut einem Brief des savoyardischen Botschafters Ferrero vom 15. Januar 1685 bekam Lullys *Roland* „beaucoup d’approbation“ (zit. n. La Gorce 2002: 306).

Laut einem Brief des savoyardischen Botschafters Ferrero vom 15. Januar 1685 bekam Lullys *Roland* „beaucoup d’approbation“.¹

¹ Zit. n. La Gorce, *Jean-Baptiste Lully*, S. 306.

Rudy Gomis, Sänger der Gruppe *Orchestre du Baobab*, erklärt in einem Interview, dass in der Wahrnehmung der Bevölkerung die Musik der Band mit der politischen Elite verbunden war (Gomis, zit. n. Brunner 2010: 59).

3.4.4. Ergänzende wichtige Informationen

a) Ebd.

Wenn in Ihrem Text direkt aufeinanderfolgend Zitate aus ein und derselben Quelle vorkommen, wird dringend empfohlen, die Quellenangabe durch „ebd.“ zu ersetzen, gegebenenfalls mit Seitenangabe, sollte es sich um dieselbe Quelle, aber eine andere Seite handeln: (ebd.: Seitenzahl) bzw. in Fußnote: Ebd., S. Seitenzahl.

b) Vgl.

Der Hinweis „vgl.“ („vergleiche“) wird für Hinweise auf weiterführende Literatur verwendet, die zwar nicht direkt zitiert wird, aber weiterführend von Interesse ist bzw. eine gleiche/ähnliche These vertritt.

Eine Verwendung von „vgl.“ für alle indirekten Zitate, wie häufig in Einführungen in das Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten geraten, wird nicht empfohlen.

c) Das geschützte Leerzeichen

Nützlich zur Vermeidung unerwünschter Zeilenumbrüche, insbesondere bei der Angabe von Seitenzahlen (zwischen „S.“ und Seitenzahl), ist das geschützte Leerzeichen (Windows: Strg + Umschalt + Leertaste/Mac: alt + Leertaste).

3.4.5. Plagiat

„Ein Plagiat ist die bewusste und unrechtmäßige Übernahme von fremdem geistigem Eigentum; der/die Autor*in verwendet ganz oder teilweise fremde Werke in einem eigenen Werk, ohne die Quelle anzugeben.“ (Definition Universität Wien, <https://studienpraeses.univie.ac.at/infos-zum-studienrecht/sicherung-der-guten-wissenschaftlichen-praxis/plagiat/>,

Zugriff: 18.02.2022).

Wenn Sie in einer wissenschaftlichen Arbeit fremdes Gedankengut übernehmen, ohne dies kenntlich zu machen, also ohne Angabe der Quelle zitieren, ist dies ein Plagiat. Dies ist einer der größten Verstöße gegen die wissenschaftliche Praxis und kann gegebenenfalls rechtliche Konsequenzen haben (Aberkennung des akademischen Grades, Nichtigerklärung von Beurteilungen).

Bei Verstoß gegen die gute wissenschaftliche Praxis, also Plagieren in einer schriftlichen Arbeit, wird die Arbeit als „erschlichene Leistung“ und somit als „nicht genügend“ bewertet.

3.5. Belegen von Bildquellen, Tabellen und Notenbeispielen / Abbildungsverzeichnis

Alle in Ihrer Arbeit verwendeten Abbildungen und Tabellen werden mit einer Bildunterschrift versehen. Diese Bildunterschrift ist in 10 Pkt. Schriftgröße und *kursiv* gesetzt.

Die **Abbildungen** werden gemäß ihrem Erscheinen in der Arbeit durchnummeriert und entsprechend mit „Abbildung 1“ etc. betitelt. In der Bildunterschrift ist eine kurze Betitelung des Bildes vorzunehmen sowie gegebenenfalls ein Quellenverweis anzugeben. Der Quellenverweis erfolgt in Kurzform.



Abbildung 1: Wolke als Beispielbild (aus: Musterfrau 2012: 56).

oder: *Abbildung 1: Wolke als Beispielbild (aus: Musterfrau, Musikwissenschaftliche Muster, S. 56).*

In Masterarbeiten und Dissertationen müssen Sie die Abbildungen in einem **Abbildungsverzeichnis** auflisten. Darin werden sie entsprechend der Nummerierung in der Arbeit geordnet und mit der kurzen Beschreibung versehen.

Abbildung 1: Wolke als Beispielbild, aus: Musterfrau, Maximiliane: *Musikwissenschaftliche Muster*, Wien: Musterverlag 2012, S. 56.

Achten Sie darauf, bei der Verwendung von Abbildungen nicht gegen etwaige Bildrechte zu verstoßen.

Tabellen werden in gleicher Weise behandelt, aber eigens durchnummeriert („Tabelle 1“) und in einem eigenen Tabellenverzeichnis gelistet.

Notenbeispiele werden separat durchnummeriert. Angegeben werden Autor*in, Titel (bei mehrsätzigen Stücken auch Satz, bei Opern Akt und Szene) und Takte. Wenn Sie das Beispiel aus einer einzigen Edition reproduzieren, die Sie im Quellenverzeichnis erfassen, benötigen Sie keine spezifische Quellenangabe bei den einzelnen Beispielen. Wenn Sie mehrere Quellen bzw. Editionen derselben Komposition oder eine Transkription verwenden, ist ein Quellenverweis in der Bildunterschrift notwendig. Dasselbe gilt, wenn Sie ein Notenbeispiel aus der Sekundärliteratur übernehmen. Bei selbstgesetzten Notenbeispielen sollen Sie in Klammern immer die schriftliche Quelle mit dem Zusatz „nach“ angeben. Eigene Transkriptionen werden als solche gekennzeichnet, z. B. mit „Transkription durch Verfasser*in“ gekennzeichnet.

In Masterarbeiten und Dissertationen müssen Sie Notenbeispiele in einem Verzeichnis auflisten. Darin werden sie entsprechend der Nummerierung in der Arbeit geordnet und mit dem Text der Bildunterschrift versehen.

4. Das Quellenverzeichnis

In jeder wissenschaftlichen Arbeit findet sich am Ende des Textes ein Quellenverzeichnis. Wenn dieses nur Literatur umfasst, wird es Literaturverzeichnis genannt.

4.1. Wichtigste Kriterien für das Quellenverzeichnis

Folgende Kriterien muss ein Quellenverzeichnis erfüllen:

- **Vollständig!** Alle zitierten Texte und Quellen (direkt oder indirekt zitiert) müssen auch im Quellenverzeichnis der wissenschaftlichen Arbeit aufscheinen.
- **Einheitlich!** Die Art der Angabe der Quellen und Literatureinträge muss durchgängig die gleiche Form aufweisen.
- **Alphabetisch geordnet!** Innerhalb der einzelnen Teile (Quellen, Literatur, Tonträger etc.) werden die Einträge alphabetisch nach den Nachnamen der Autor*innen geordnet, bei mehreren Werken einer Autorin oder eines Autors zusätzlich chronologisch nach Erscheinungsjahr.

4.2. Einteilung des Quellenverzeichnisses

Im Quellenverzeichnis werden alle für die schriftliche Arbeit benutzten und im Text belegten Quellen angeführt (und nur diese). Die Angaben werden nach Quellentyp geordnet. Dabei gilt ganz allgemein, dass Schriftquellen vor audiovisuellen Quellen angegeben werden und Primärquellen vor Sekundärquellen.

Innerhalb der Quellentypen werden die Einträge alphabetisch geordnet. Das Quellenverzeichnis und die einzelnen Quellentypen werden in der Gliederung (und somit auch im Inhaltsverzeichnis) der Arbeit berücksichtigt und wie Kapitel nummeriert.

Das Institut für Musikwissenschaft empfiehlt folgende Reihenfolge der Quellentypen im Quellenverzeichnis:

- Schriftliche Primärquellen
 - Archivmaterial (Urkunden, Akten, Protokolle, Briefe etc.)
 - Musikalien (handschriftliche und gedruckte werden getrennt aufgeführt)
 - theoretische Schriften
- Sekundärliteratur
- (selbst geführte) Interviews
- Audioquellen und audiovisuelle Quellen
 - Feldforschungsaufnahmen
 - Audio- und audiovisuelle Quellen (CDs, Tonbandkassetten, Schallplatten, DVDs, Videokassetten etc.)
- Online-Quellen

WICHTIG: In der Regel wird eine musikwissenschaftliche schriftliche Arbeit selten alle diese Quellentypen umfassen. Im Quellenverzeichnis scheinen nur jene Quellentypen auf, die Sie verwendet haben (dies kann bei [Pro-]Seminararbeiten auch nur Sekundärliteratur sein).

Hinweise zu den einzelnen Quellentypen:

- **Sekundärliteratur aus dem Internet**, wie wissenschaftliche Texte in Online-Journals, wird als Sekundärliteratur angeführt, nicht unter Online-Quellen.
- **Online-Quellen** sind Webseiten, die Sie als Quelle im Text verwendet haben, die aber nicht als wissenschaftliche Sekundärliteratur gelten können.
- **Tonträger** werden nur dann als Quellen angeführt, wenn sie tatsächlich die Informationsgrundlagen für das spezifische Thema bieten. Herbert von Karajans Einspielung von Beethovens Neunter Symphonie ist in einer Arbeit über die Form der Neunten Symphonie als Quelle nicht relevant, schon aber in einer Arbeit über die Interpretation von Beethovens symphonischem Werk in den 1970er-Jahren.
- **Audiovisuelle Quellen** sind z. B. auch Videos, die Sie über die Plattform *YouTube* einsehen und als Quelle für Ihre Arbeit nutzen. Auch diese fallen in die Kategorie Audiovisuelle Quellen und nicht unter Online-Quellen.

4.3. Angabe der Quellen im Quellenverzeichnis

Es gibt unterschiedliche Konventionen der Quellenangaben im Verzeichnis. Sie unterscheiden sich darin, WIE die nötigen Informationen angegeben werden, sowie auch darin, WELCHE Informationen obligatorisch sind. Dabei hat oft jede Zeitschrift oder jeder Verlag eine andere Richtlinie.

Die folgende Art der Angaben im Quellenverzeichnis sind für wissenschaftliche schriftliche Arbeiten am Institut für Musikwissenschaft verbindlich festgelegt (außer der/die Lehrveranstaltungsleiter*in oder Betreuer*in erlaubt davon abweichende Richtlinien).

Generell gilt: Im Zweifelsfall fragen Sie den/die Lehrveranstaltungsleiter*in oder den/die Betreuer*in Ihrer Arbeit, ob Sie dieses System verwenden können.

WICHTIG: Beachten Sie auch die Zeichensetzung im Quellenverzeichnis! Die geforderte Einheitlichkeit des Quellenverzeichnisses bezieht sich nicht nur auf die Reihenfolge der Angaben, sondern auch auf durchgehend korrekte Zeichensetzung.

4.3.1. Bücher

a) Von einer/einem oder mehreren Autor*innen stammende Einzelveröffentlichung

Autor*in-Nachname, Vorname(n): *Titel. Untertitel*, Erscheinungsort(e): Verlag Jahr (Reihe Bandnummer).

Nicht jedes Buch ist in einer Reihe erschienen. In diesem Fall entfällt die Angabe in Klammern.

Ob ein Buch in einer Reihe erschienen ist, erkennen Sie an der links gegenüberliegenden Seite des Haupttitelblattes: Dort werden der Reihentitel und die Bandnummer sowie meist auch die Herausgeber*innen der Reihe genannt. Sollte hier keine Reihe genannt sein, können Sie so gut wie sicher sein, dass das Buch nicht in einer Reihe erschienen ist und Sie in der Quellenangabe keine nennen müssen.

WICHTIG: Die Herausgeber*innen der Reihe werden nicht angegeben!

Hall, Donald: *Musikalische Akustik. Ein Handbuch*, Mainz: Schott 1997.

Demuth, Dieter: *Das idealistische Mozart-Bild 1785–1860*, Tutzing: Schneider 1997 (Tübinger Beiträge zur Musikwissenschaft 17).

b) Von einem/einer oder mehreren Herausgeber*innen veröffentlichter Sammelband

Herausgeber*in-1-Nachname, Vorname(n) / Herausgeber*in-2-Nachname, Vorname(n)
(Hrsg.): *Titel. Untertitel*, Erscheinungsort(e): Verlag Jahr (Reihe Bandnummer).

Solie, Ruth (Hrsg.): *Musicology and Difference. Gender and Sexuality in Musical Scholarship*, Berkeley / Los Angeles / London: University of California Press 1993.

Schmidhofer, August / Jena, Stefan (Hrsg.): *Klangfarbe. Vergleichend-systematische und musikhistorische Perspektiven*, Frankfurt am Main / Wien: Peter Lang 2011 (Vergleichende Musikwissenschaft 6).

VORSICHT: Wenn Sie nur einen bestimmten Text aus einem Sammelband verwenden und sich nicht auf das ganze Buch beziehen, müssen Sie den Aufsatz zitieren (siehe Kap. 4.3.2, S. 34).

c) Akademische Abschlussarbeiten

Autor*in-Nachname, Vorname(n): *Titel. Untertitel*, Art der Abschlussarbeit Hochschule Jahr.

Saffle, Michael: *Franz Liszt's Compositional Development. A Study of the Principal Published and Unpublished Instrumental Sketches and Revisions*, Dissertation Stanford University 1977.

Klooss, Felix: *Konstruktion und Validierung eines Roboters zur Messung von HRTFs*, Masterarbeit Universität Wien 2021

ALLGEMEINE HINWEISE:

- Die Titel von unselbstständiger Literatur stehen in „Anführungsstrichen“, Titel von selbstständigen Publikationen und Zeitschriften werden *kursiv* gesetzt.
- Im Bereich der deutschsprachigen historischen Musikwissenschaft wird in der Literaturangabe oft auf die Nennung des Verlags verzichtet. Dagegen ist im angloamerikanischen Raum sowie in den Bereichen der Ethnomusikologie und der Systematischen Musikwissenschaft die Verlagsangabe üblich. Das Institut für Musikwissenschaft empfiehlt in diesen Richtlinien die Angabe des Verlags (vor allem auch zu Übungszwecken).

WICHTIG: Das Wort „Verlag“ wird in der Regel nicht mit angegeben (z. B.: „Köln: Dohr 2013“, nicht: „Köln: Dohr Verlag 2013“).

- Mehrere Autor*innen, Herausgeber*innen oder Verlagsorte werden durch einen Schrägstrich getrennt; vor und nach dem Schrägstrich ist ein Leerzeichen. Bei mehreren Personen bleibt die Reihenfolge der Namensangabe gleich: Nachname, Vorname / Nachname, Vorname / Nachname, Vorname.
- Bei mehr als drei Publikationsorten wird nur der erste angegeben, gefolgt von „u. a.“ („und andere“). Bei genau drei werden diese angegeben.
- Mehrdeutige Ortsnamen werden gekennzeichnet, z. B. Frankfurt am Main oder Cambridge (MA); zur Kennzeichnung von US-amerikanischen Ortsnamen wird der Bundesstaat mittels der offiziellen zweibuchstabigen Abkürzung angegeben.
- Bei fehlendem Erscheinungsort wird „o. O.“ („ohne Ort“), bei fehlendem Jahr „o. J.“ („ohne Jahr“) angegeben.

- Wenn Angaben wie z. B. Jahr und Erscheinungsort zwar in der Quelle nicht ersichtlich, jedoch bekannt sind, werden diese in eckigen Klammern angegeben, z. B. [1889] oder [um 1900].
- Wenn kein*e Autor*in angegeben ist, entfällt diese Nennung; die Angabe im Quellenverzeichnis beginnt dann mit dem Titel der Quelle und wird mit diesem auch in die alphabetische Reihenfolge aufgenommen.
- Die Angabe einer neuen, gegebenenfalls überarbeiteten Auflage erfolgt nach dem Titel, vorzugsweise im originalen Wortlaut:

Meier, Bernhard: *Alte Tonarten. Dargestellt an der Instrumentalmusik des 16. und 17. Jahrhunderts*, zweite Auflage, Kassel u. a.: Bärenreiter 1994 (Bärenreiter Studienbücher Musik 3).

Kubik, Gerhard: *Zum Verstehen afrikanischer Musik*, 2. aktualisierte und ergänzte Auflage, Wien: Lit 2004.

Perle, George: *Serial Composition and Tonality. An Introduction to the Music of Schoenberg, Berg, and Webern*, Sixth Edition, Revised, Berkeley / Los Angeles / Oxford: University of California Press 1991.
- Alternativ kann mit einer hochgestellten Zahl auf die Auflage hingewiesen werden:

Meier, Bernhard: *Alte Tonarten. Dargestellt an der Instrumentalmusik des 16. und 17. Jahrhunderts*, Kassel u. a.: Bärenreiter ²1994 (Bärenreiter Studienbücher Musik 3).
- Bei mehrbändigen Werken wird die gesamte Anzahl der Bände (Bde.) zwischen Titel und Erscheinungsort angegeben:

Jacobshagen, Arnold / Mücke, Panja (Hrsg.): *Händels Opern*, 2 Bde., Laaber: Laaber 2009 (Das Händel-Handbuch 2).
- Bei einem Neudruck bzw. einer Faksimileausgabe muss dessen Erscheinungsort und Erscheinungsjahr angegeben werden:

Koch, Heinrich Christoph: *Musikalisches Lexikon*, Frankfurt am Main: August Hermann der Jüngere 1802, Faksimile-Reprint: Kassel u. a.: Bärenreiter 2001.
- Hinweis zu Übersetzungen: Der/die Übersetzer*in ist in der kompletten Literaturangabe des Quellenverzeichnisses zu nennen:

Geertz, Clifford: *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, übersetzt von Brigitte Luchesi und Rolf Bindemann, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987.
- Falls Sie einen Text verwenden, der noch nicht erschienen ist (weil Sie ihn z. B. von dem/der Autor*in persönlich erhalten haben), können Sie nach dem Titel die Angabe „(unveröffentlichtes Typoskript)“ hinzufügen. Falls eine Veröffentlichung des Textes bereits vorgesehen ist, können Sie alle Informationen über die Publikation angeben (inklusive Verlag) und am Ende der Quellenangabe „(im Druck)“ angeben.

Zum Umgang mit Musikalien siehe Kap. 4.3.3, S. 38.

4.3.2. Aufsätze bzw. Artikel

Für die richtige Angabe im Quellenverzeichnis gilt es zu unterscheiden, ob ein Aufsatz in einem Sammelband oder einer wissenschaftlichen Zeitschrift erschienen ist.

Ein **Sammelband** ist eine Buchpublikation, die aus Beiträgen mehrerer Autor*innen besteht. Die Herausgeber*innen eines Sammelbands sind in der Regel auf dem Titelblatt genannt. Ein Sammelband hat keine Fortsetzung, sondern ist eine alleinstehende Publikation (auch wenn er in einer Buchreihe erschienen ist, siehe Kap. 4.3.1, S. 32).

Eine **wissenschaftliche Zeitschrift** ist ein Periodikum, d. h. es gibt fortlaufende Ausgaben, die in regelmäßigen Abständen erscheinen. In den einzelnen Ausgaben sind Beiträge mehrerer Autor*innen veröffentlicht, passend zur inhaltlichen Ausrichtung der Zeitschrift. Eine Zeit-

schrift hat eine Jahrgangszählung, z. B. für die Zeitschrift *Musiktheorie* „1. Jg.“ für 1986 (erstes Jahr des Erscheinens).

ACHTUNG: Auch Zeitschriften haben Herausgeber*innen und Verlage/Verlagsorte, diese werden aber NICHT in die Quellenangabe aufgenommen.

Bei Aufsätzen und Artikeln werden immer die Seitenzahlen angegeben, über die sie sich erstrecken, von erster bis letzter Seite inklusive Literaturverzeichnis. Die Seiten werden durch einen Bis-Strich (Halbgeviertstrich) ohne Leerzeichen verbunden: S. x–y.

a) Aufsatz in einem Sammelband

Autor*in-Nachname, Vorname(n): „Titel des Aufsatzes. Untertitel des Aufsatzes“, in: Herausgeber*in-Nachname, Vorname(n) (Hrsg.), *Bandtitel. Untertitel*, Erscheinungsort(e): Verlag Jahr (Reihe Bandnummer), S. x–y.

Pople, Anthony: „Modeling Musical Structure“, in: Clarke, Eric / Cook, Nicholas (Hrsg.), *Empirical Musicology. Aims, Methods, Prospects*, Oxford u. a.: Oxford University Press 2004, S. 127–156.

Nkolo, Jean-Victor / Ewens, Graeme: „Cameroon. Music of a Small Continent“, in: Broughton, Simon / Ellingham, Mark / Trillo, Richard (Hrsg.), *Africa, Europe and the Middle East*, London: The Rough Guide 1999 (World Music. The Rough Guide 1), S. 440–447.

Gembrinus, Gambrino: „Die Wirkung verschiedenartiger Musik bei gemischtfarbigen Gummibärchen (ursus latex multicoloratus)“, in: Stöck, Gilbert / Stöck, Katrin / Föllmer, Golo (Hrsg.), *Facta musicologica. Musikgeschichten zwischen Vision und Wahrheit. Festschrift für Wolfgang Ruf zum 60. Geburtstag*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2003, S. 285–300.

Bei Übereinstimmung von Autor*in und Herausgeber*in ist es üblich, den/die Herausgeber*in als „Ders.“ oder „Dies.“ (= „Derselbe“, „Dieselbe“) zu nennen:

Clarke, Eric: „Empirical Methods in the Study of Performance“, in: Ders. / Cook, Nicholas (Hrsg.), *Empirical Musicology. Aims, Methods, Prospects*, Oxford u. a.: Oxford University Press 2004, S. 77–102.

Ein „Sonderfall“ eines Sammelbandes sind gesammelte Aufsätze von einem/einer Autor*in, die von derjenigen/demjenigen selbst herausgegeben werden. In diesem Fall entfällt das „Hrsg.“ und es muss das Jahr der Erstveröffentlichung in Klammern nach dem Titel angegeben werden:

Taruskin, Richard: „Resisting the Ninth“ (1989), in: Ders., *Text and Act. Essays on Music and Performance*, New York u. a.: Oxford University Press 1995, S. 235–261.

Manchmal haben solche Sammelbände eigene Herausgeber*innen; diese werden nach dem Titel genannt:

Stephan, Rudolf: „Schönberg und der Klassizismus“ (1980), in: Ders., *Vom musikalischen Denken. Gesammelte Vorträge*, hrsg. v. Rainer Damm und Andreas Traub, Mainz u. a.: Schott 1985, S. 146–154.

Bei Einleitungen, Kommentaren oder kritischen Berichten aus wissenschaftlichen Editionen wird der/die Autor*in der Musik sowie der/die Herausgeber*in angegeben:

Schwab, Heinrich W.: „Einleitung“, in: Johann Grabbe, *Werke*, hrsg. von Heinrich Schwab, Kassel u. a.: Bärenreiter 1971 (Denkmäler Westfälischer Musik / Große Reihe 1), S. IX–XI.

b) Aufsatz in einer wissenschaftlichen gedruckten Zeitschrift

Autor*in-Nachname, Vorname(n): „Titel des Aufsatzes. Untertitel des Aufsatzes“, in: *Zeitschriftentitel* Jahrgangsnummer (Jahr), S. x–y.

Reiner, Benedikt: „Das Problem des pythagoräischen Kommas in der arabischen Musiktheorie“, in: *Asiatische Studien* 33 (1979), S. 199–217.

Sambras, Hans Hinrich / Hecker, P. A.: „Zum Einfluß von Geräuschen auf die Milchleistung von Kühen“, in: *Berliner und Münchner Tierärztliche Wochenschrift* 98 (1985), S. 298–302.

Bei wissenschaftlichen Zeitschriften, in denen mehrere Ausgaben im gleichen Jahr erscheinen und jedes Heft mit einer Seite „1“ beginnt, muss die Heftnummer angegeben werden. Sie wird vom Jahrgang durch einen Schrägstrich getrennt:

Eybl, Martin: „Wagenseil am Musikalienmarkt. Zur Konjunktur des Wiener Klavierkonzerts um 1760“, in: *Österreichische Musikzeitschrift* 62/10 (2007), S. 4–16.

HINWEIS: Texte, die in Printzeitschriften erschienen und zusätzlich online verfügbar sind (z. B. in JSTOR, als PDF mit Seitenzahlen), werden in der Regel nicht als Onlinepublikationen behandelt, da eine zugrundeliegende Printausgabe existiert. Wenn von der/dem Lehrenden nicht anders gewünscht, werden sie wie gedruckte Texte gehandhabt, auch wenn Sie selbst lediglich die Online-Version konsultiert haben. Eine Angabe des Weblinks ist hier also nicht zwingend erforderlich. (Selbiges gilt für Bücher, die z. B. über u:search online (als PDF) verfügbar sind und gescannte Musikalien, die via *IMSLP* konsultiert wurden.)

c) Aufsatz in einer wissenschaftlichen Online-Zeitschrift

Autor*in-Nachname, Vorname(n): „Titel des Aufsatzes. Untertitel des Aufsatzes“, in: *Zeitschriftentitel* Jahrgang/Heft (Jahr), S. x–y, URL, Zugriff: Datum.

Cummins, Linda Page: „Correr 336, Part 4: A New Compendium of Late Medieval Music Theory“, in: *Philomusica online* 5/1 (2006), <http://riviste.paviauniversitypress.it/index.php/phi/article/view/05-01-SG03/56>, Zugriff: 16.02.2016.

Unter URL versteht man die Internetadresse, unter der die jeweilige Quelle zu finden ist. Sie ist inklusive des Typs, z. B. „https://“, anzugeben.

HINWEIS: Im Textverarbeitungsprogramm Word werden Internetadressen automatisch als Link zur jeweiligen Seite formatiert, und damit in blauer Schrift. Dies sollten Sie in schriftlichen Arbeiten korrigieren und den Link entfernen (rechter Mausklick → Link entfernen).

Nicht alle wissenschaftlichen Online-Zeitschriften sind nach Jahrgängen geordnet oder weisen eine Paginierung auf. In diesen Fällen entfallen diese Angaben.

Angabe von DOI

„DOI“ steht für „Digital Object Identifier“ und wird von Publikationsmedien, Websites oder Organisationen genutzt, um ein digitales Objekt unabhängig von Zeit oder Speicherort eindeutig zu identifizieren. Ein DOI besteht aus Informationen über das jeweilige Publikationsmedium (z. B. eine Website oder ein E-Journal) sowie einer Zahlenfolge, die den jeweiligen Artikel eindeutig identifizierbar macht, z. B. „doi:10.1000/182“. Mittels DOI kann die jeweilige URL, unter welcher der zugewiesene Artikel zu finden ist, jederzeit abgefragt werden oder durch Voranstellen eines HTTP direkt auf den Artikel zugegriffen werden, beispielsweise: <https://doi.org/10.1000/182>.

Wenn von der Lehrveranstaltungsleitung nicht anders gewünscht, wird empfohlen, bei der Zitation von online verfügbaren Quellen – sofern vorhanden – zusätzlich auch den DOI anzugeben.

d) Artikel in anderen wissenschaftlichen Online-Quellen

Es gibt im World Wide Web auch wissenschaftliche Inhalte, die nicht in Zeitschriften zu finden sind. Diese werden nach dem Modell der Online-Lexika angegeben:

Rentsch, Ivana: „Französische Musik“ (16.04.2012), in: *Europäische Geschichte Online*, <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/modelle-und-stereotypen/das-modell-versailles/ivana-rentsch-franzoesische-musik>, Zugriff: 16.02.2016.

e) Artikel in einem Lexikon bzw. einer Enzyklopädie

Autor*in-Nachname, Vorname(n): Art. „Titel des Artikels“, in: Herausgeber*in-Nachname, Vorname(n) (Hrsg.), *Titel des Lexikons*, Bd. Bandnummer, Erscheinungsort(e): Verlag Jahr, S. x–y.

Schweikert, Uwe: Art. „Bahr-Mildenburg, Anna“, in: Finscher, Ludwig (Hrsg.), *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik*, 2. Auflage, Personenteil, Bd. 2, Kassel u. a.: Bärenreiter / Stuttgart: Metzler ²1999, Sp. 13–14.

Bei deutschsprachigen Enzyklopädien gibt es meist eine Spaltenzählung; hier wird die Spaltennummer („Sp.“) angegeben.

Sehr viele Lexika stehen inzwischen in einer Online-Version zur Verfügung, die wie in den folgenden Beispielen zitiert wird.

Autor*in-Nachname, Vorname(n): Art. „Titel des Artikels“ (Erscheinungsdatum bzw. Datum der letzten Bearbeitung des Artikels), in: *Titel des Lexikons*, URL, Zugriff: Datum.

Schweikert, Uwe: Art. „Bahr-Mildenburg, Anna“ (1999), in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/18515>, Zugriff: 03.03.2022.

Shawe-Taylor, Desmond: Art. „Bahr-Mildenburg [née Mildenburg von Bellschau], Anna (2001), in: *Grove Music Online*, <https://doi.org/10.1093/gmo/9781561592630.article.01784>, Zugriff: 11.04.2022.

Weber, Ernst: Art. „Schrammelmusik“ (2005), in: *Österreichisches Musiklexikon online*, https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schrammel-Musik.xml, Zugriff: 03.03.2022.

Wurde der Artikel unverändert aus der Druckfassung übernommen, verwenden Sie als Erscheinungsdatum das der Druckfassung. Viele Artikel sind in letzter Zeit allerdings aktualisiert worden, was jeweils bei den Einträgen vermerkt ist. Im Falle einer Aktualisierung geben Sie das Datum der letzten Bearbeitung an.

Bei der Angabe der URL achten Sie bitte darauf, eine stabile Adresse anzugeben (und nicht diejenige der Browserleiste, insbesondere keine Angaben, die uaccess.univie.ac.at enthalten). Häufig wird diese permanente URL im Rahmen einer empfohlenen Zitierweise angegeben (z. B. Button „Zitieren“ bei der *MGG Online*). Die vorgeschlagene Zitierweise muss aber dem eigenen Zitationsstil angepasst werden.

Um einen einzelnen Abschnitt eines Artikels zu zitieren, gehen Sie bitte wie folgt vor:

Krones, Hartmut: Art. „Wien“, A. Stadt, IX. 20. und 21. Jahrhundert, Musikgeschichtlicher Abriss (2021), in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/402276>, Zugriff: 03.03.2022.

Der gesamte Artikel wäre dagegen folgenderweise zu angeben:

Antonicek, Theophil / Brosche, Günter / Biba, Otto / Krones, Hartmut / Czernin, Martin / Brusatti, Otto, Art. „Wien“ (2021), in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/399416>, Zugriff: 03.03.2022.

f) Artikel in nicht-wissenschaftlichen Magazinen und Zeitungen

Artikel aus (oft monatlich erscheinenden) Fachmagazinen werden analog zu wissenschaftlichen Zeitschriften zitiert. Die Heftnummer muss angegeben werden:

Autor*in-Nachname, Vorname(n): „Titel des Artikels. Untertitel des Artikels“, in: *Zeitschriftentitel* Jahrgangsnummer/Heftnummer (Jahr), S. x–y.

Irwin, Colin: „The Unlikely Duo“, in: *fruits* 34/9 (2013), S. 30–31.

Artikel aus Wochen- und Tageszeitungen werden wie folgt zitiert:

Autor*in-Nachname, Vorname(n): „Titel des Artikels. Untertitel des Artikels“, in: *Zeitungstitel* fortlaufende Heftnummer (Datum), S. x–y.

Prlic, Thomas: „Im Balkanfieber“, in: *Falter* 15 (12. April 2006), S. 64.

Schmitter, Elke: „Götterfunke auf dem Hof“, in: *Der Spiegel* 38 (20. September 2010), S. 174.

Fellner, Till: „Subversion und Stille. Zur Musik in den Filmen von Luis Buñuel“, in: *Neue Zürcher Zeitung* 79 (6. April 2013), S. 67

Sollten Sie einen Text nur im Internet verfügbar haben, zitieren Sie ihn mit allen vorhandenen Informationen folgendermaßen:

Bax, Daniel: „Im toten Winkel Europas“, in: *taz* (27.12.2007), online: <https://www.taz.de/4/reise/europa/serbien/artikelseite/1/im-toten-winkel-europas/>, Zugriff: 16.02.2016.

Korngold, Julius: „Albert Lortzing in Wien“, in: *Neue Freie Presse* (06.06.1903), S. 1–3, online: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19030606&seite=1>, Zugriff: 11.03.2025

g) Beiträge in CD-Booklets, Programmheften und Ähnlichem

Texte in Booklets von CDs oder Filmen sowie in Programmheften sollten Sie nur als Sekundärquelle verwenden, wenn Sie sicher sind, dass die darin gegebenen Informationen nirgendwo sonst zu finden sind, und wenn Sie von Expert*innen auf dem jeweiligen Gebiet verfasst sind.

In Konzertprogrammen fehlen häufig Angaben zu Verlag, Herausgeber*in und andere wichtige Informationen. Zur Nachvollziehbarkeit ist wichtig, dass Ort und Datum des Konzerts bzw. der Opernpremiere angegeben werden:

Colas, Damien: „Auf der Suche nach dem wahren Comte Ory“, in: *Le Comte Ory*, Programmheft, Theater an der Wien, 16. Februar 2013, S. 30–43.

Für CD-Booklets können Sie sich an den Richtlinien für die Angaben von Tonträgern orientieren (siehe S. 40).

4.3.3. Unveröffentlichte Archivquellen

Wenn Sie Archivquellen aus erster Hand verwenden, sollen Sie nach Möglichkeit die Art des Dokuments im Haupttext der Arbeit erwähnen sowie eventuell das Datum bzw. die Datierung. In der Fußnote oder im Quellenverzeichnis müssen gegebenenfalls die Bibliothek oder das Archiv, in dem die Quelle aufbewahrt ist bzw. der Bestand und die Signatur angegeben werden.

Adler, Guido: Brief an Helene Berg vom 25. März 1927, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, F21.Berg.1648, Mus.

Es gibt dafür keine festen Kriterien, zumal die Anzahl der Informationen bei handschriftlichen Quellen variieren kann. Aber wie immer gilt: Verwenden Sie bei allen Angaben ein einheitliches System.

4.3.4. Musikalien

a) Gedruckte Musikalien

Grundsätzlich gelten ähnliche Kriterien wie bei gedruckten Büchern, mit dem Unterschied, dass bei modernen Editionen neben dem Namen des/der Autor*in auch der Name des/der Herausgeber*in erwähnt wird.

Willaert, Adrian: *Musica nova*, Venedig: Antonio Gardano 1559, RISM A/I W 1126.

Keiser, Reinhard: *Die Grossmütige Tomyris*, hrsg. von Klaus Zelm, München: Henle 1975 (Die Oper 1).

Bei Musikdrucken vor 1800 ist es sinnvoll, zusätzlich die RISM-Sigle des Drucks (RISM A/I für Einzeldrucke, RISM B/I und B/II für Sammeldrucke) anzugeben (recherchierbar über den Onlinekatalog <https://opac.rism.info/>). Bei älteren Drucken fehlt zudem oft das Veröffentlichungsjahr. Daher ist es wichtig, nicht nur den Namen des Verlags anzugeben, sondern, falls vorhanden, auch die Stichplattennummer, die manchmal eine nachträgliche Datierung ermöglicht.

Bei längeren Titeln sind Auslassungen möglich:

Brahms, Johannes: *Sonate (C dur) für das Pianoforte [...] Op. 1*, Leipzig: Breitkopf & Härtel [1853], Stichplattennummer: 8833.

Bei quellenorientierten Masterarbeiten oder Dissertationen, in denen eine große Anzahl von älteren Musikalien verwendet wird, empfiehlt es sich wie bei den theoretischen Schriften, eine genaue Transkription der Titelseite anzugeben, wobei ein senkrechter Strich (oder ein Schrägstrich) den Zeilenwechsel anzeigt:

SONATE | (C dur) | für das Pianoforte | komponiert | und | JOSEPH JOACHIM | zugeeignet | von JOHANNES BRAHMS. | Op.1. | Eigentum der Verleger | Leipzig bei Breitkopf & Härtel | Pr. 1 Thlr. 10 Ngr. | Eingetragen in das Vereinsarchiv | 8833.

b) Handschriftliche Musikalien

Bei Handschriften wird in der Regel, falls vorhanden, folgendes angegeben:

- 1) der Titel des Werkes bzw. der bekannte Name der Handschrift selbst („z. B. Eroica-Skizzenbuch“),
- 2) die Bibliothek, in der sie aufbewahrt ist, und
- 3) die Signatur.

Cherubini, Luigi: *Adriano in Siria*, „A quel pianto amato bene“, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Mus. Hs. 10281.

Die Angabe der Bibliothek kann auch nach den RISM-Sigeln erfolgen:

Cherubini, Luigi: *Adriano in Siria*, „A quel pianto amato bene“, A-Wn, Mus. Hs. 10281.

Eine Datenbank der Bibliothekssigel finden Sie unter: <https://www.rism.info/de/rism-bibliothekssigel.html>.

4.3.5. Audioquellen und audiovisuelle Quellen

a) Eigene Feldforschungsaufnahmen und Interviews

Die zentralen Angaben bei eigenen Aufnahmen, die als Quelle für eine Arbeit herangezogen werden, sind der/die Aufgenommene(n), Inhalt der Aufnahme, Art der Aufnahme, Ort und Zeit der Aufnahme sowie der/die Urheber*in. Weiters muss der Ort der Archivierung sowie, wenn vorhanden, die Signatur angegeben werden.

Mbarga Soukous: Auftritt beim Festi Bikutsi, Yaoundé (Kamerun), 10. November 2012, Videoaufnahme von Anja Brunner, Privatarchiv.

Kinderheirat, Chileka (Blantyre District, Malawi), 5. Dezember 1993, Audioaufnahme von Gerhard Kubik, Phonogrammarchiv Wien, B 34936.

Generell gilt, dass es jeweils von der Forschung abhängen kann, welche Angaben möglich und sinnvoll sind.

Nicht veröffentlichte Interviews, von Ihnen selbst oder anderen geführt, werden im Quellenverzeichnis wie folgt angeführt:

Nachname Interviewte*r, Vorname: persönliches Interview geführt von Interviewer*in-
Vorname Nachname, Aufnahmeart, Aufnahmeort, Datum.

Mvondo, Ateba Albert: persönliches Interview geführt von Anja Brunner, Audioaufnahme, Yaoundé (Kamerun), 30. Oktober 2012.

Wenn Sie für Ihre Arbeit selbst Interviews führen, sollten Sie diese nach Möglichkeit immer auch aufnehmen und danach (teilweise oder ganz) transkribieren.

Wenn eine Aufnahme in einem Archiv zugänglich ist, geben Sie analog zu den Feldforschungsaufnahmen den Standort und die Signatur an.

b) Tonträger

Soweit möglich, werden veröffentlichte Audioquellen entsprechend den Printpublikationen angegeben. Es wird allerdings zusätzlich die Art des Mediums genannt. Ist der Erscheinungsort nicht ersichtlich, entfällt diese Angabe. Manchmal ist das Erscheinungsjahr nicht angegeben, in diesem Fall sollte dies aber eruiert und in eckigen Klammern angegeben werden. Weiters wird die Bestellnummer angegeben. Die Bestellnummer ist jene Nummer, die Tonträgerveröffentlichungen eindeutig identifiziert. Sie besteht entweder aus Ziffern oder aus einem Labelkürzel und Ziffern. Vorsicht: Die Bestellnummer ist nicht zu verwechseln mit dem Labelcode, einer Nummer aus fünf Ziffern, der üblicherweise „LC“ vorangestellt ist.

Interpret*in-Nachname, Vorname: *Titel. Untertitel*, Medium, Erscheinungsort: Label
Bestellnummer, Jahr.

Seck, Coumba Gawlo: *Crazy Mbalax*, Audiokassette, Dakar: Sabar Production et Distribution 003, 2001.
Fanfare Ciocaria: *Queens and Kings*, CD, Berlin: Asphalt Tango Records CD-ATR1207, 2007.

Es kann sinnvoll sein, nicht die Interpret*innen, sondern die Komponistin oder den Komponisten zuerst zu nennen. Dann werden die Interpret*innen in Klammern angegeben (maximal drei Namen). Bei Orchesterwerken wird der Name des Orchesters und des Dirigenten oder der Dirigentin sowie – wenn relevant – der Solistin oder des Solisten angegeben:

Komponist*in-Nachname, Vorname: *Titel. Untertitel* (Interpret*innen-Namen), Medium,
Erscheinungsort: Label Bestellnummer, Jahr.

Honegger, Arthur: *La danse des morts* (Gulbenkian-Orchester Lissabon, Dirigent: Michel Corboz), CD, Fribourg (CH): Cascavelle Vel3023, 1990.

Missa Caput and the Story of the Salve Regina (Gothic Voices, Dirigent: Christopher Page), CD, London: Hyperion CDA66857, 1999.

Bei Neuauflagen von älteren Aufnahmen muss das Ersterscheinungsjahr nach dem Titel in runden Klammern angegeben werden. Auch wird unbedingt angegeben, wenn ältere Aufnahmen remastered erscheinen:

Queen: *A Kind of Magic* (1986), CD, digitally remastered, Island (Universal) 9738402, 2011.

Wenn Sie einzelne Songs oder Stücke angeben, tun Sie dies analog zu Aufsätzen unter Angabe der Tracknummer:

Interpret*in-Nachname, Vorname: „Songtitel“, auf: Interpret*in-Nachname, Vorname, *Titel: Untertitel*, Medium, Erscheinungsort: Label Bestellnummer, Jahr, Nummer Tracknummer.

Shantel: „Disko Partizani“, auf: Ders., *Disko Partizani*, CD, Essay Recordings AY CD 15, 2007, Nummer 2.
Davis, Miles: „So What“, auf: *The Art of Jazz: 1959 Jazz's Greatest Year*, 3 CDs, Go Entertain (Intergroove) GO3CD7017, 2010 (CD 1 Miles Davis and John Coltrane), Nummer 1.

Ist ein Tonträger in einer Reihe mit mehreren erschienen (z. B. CD-Box), geben Sie die einzelne CD folgendermaßen an:

Davis, Miles / Coltrane, John: *The Art of Jazz: 1959 Jazz's Greatest Year*, CD 1, Go Entertain (Intergroove) GO3CD7017, 2010.

Hinweis zu ausschließlich online verfügbaren Audioquellen (z. B. auf iTunes):

Manche Musik erscheint nur mehr in Online-Medien, wie z. B. auf iTunes, und ist nur über diese zu beziehen. Dabei ist die Angabe einer Bestellnummer unüblich und entfällt in diesem Fall. Die Angabe erfolgt wie für Tonträger; die Art des Mediums wird dementsprechend spezifiziert:

Lopicic, Sandy: *Soundtrack Without a Movie, Vol. 1*, iTunes, Superlala 2008.

c) Radiosendungen, Fernsehsendungen

Radio- und Fernsehsendungen werden wie folgt angegeben:

Name, Vorname (Funktion), <i>Titel der Sendung</i> , Medium Sendername, Datum, Zeit.
--

Jessa, Miriam (Redakteurin): *Spielräume*, Radio Ö1 (ORF), 27.03.2013, 17:30 bis 17:55 Uhr.

Panzenböck, Stefanie (Redakteurin): „Festplatten- oder Breitbandabgabe?“, in: *Kulturjournal*, Radio Ö1 (ORF), 25.03.2013, ca. 17:20 bis 17:24 Uhr.

Österreich rockt den Song Contest!, TV ORF 1, 15.02.2013, 20:15 bis 21:45 Uhr.

d) Veröffentlichte audiovisuelle Quellen

Angaben von veröffentlichten audiovisuellen Quellen (z. B. Videokassette, DVD) erfolgen weitgehend analog zu Audioquellen.

Prokoviev, Sergej: *L'amour des trois oranges* (Regie: Louis Erlo, Dirigent: Kent Nagano), DVD, Opéra National de Lyon 1989.

Bei Spielfilmen werden der/die Regisseur*in und die Produktionsfirma angegeben. Das Ersterscheinungsjahr wird in runden Klammern angeführt:

Ray, Nicholas (Regisseur): *Rebel without a Cause* (1955), DVD, Warner Home Video 2000.

e) Online verfügbaren audiovisuellen Quellen (YouTube, Soundcloud, TikTok)

Bei audiovisuellen Quellen, die online zur Verfügung stehen, sind oft viele der nötigen Informationen wie z. B. Herkunft, Urheber*innen nicht vorhanden. Bei deren Verwendung ist also Vorsicht geboten. Bedenken Sie, dass auf Plattformen wie *YouTube* jeder und jede alle möglichen Inhalte hochladen kann! Überprüfen Sie, von wem das Video hochgeladen wurde. Suchen Sie gegebenenfalls, z. B. im Falle von Fernsehdokumentationen, die Originalquelle oder kontaktieren Sie die User*in, die die Quelle hochgeladen hat.

Wie diese im Quellenverzeichnis geführt werden, hängt vom Inhalt der Quelle ab.

Nachname, Vorname bzw. Username: „Titel des Beitrags“, Kurzbeschreibung, veröffentlicht am Datum, URL, Zugriff: Datum.
--

Vidal, Maïa: „Wander“, offizielles Musikvideo, veröffentlicht am 2. Februar 2013, https://www.youtube.com/watch?v=_Bi9O4So96M, Zugriff: 12.03.2025.

@jasonderulo: „Is this a trend?“, TikTok-Video, veröffentlicht am 17. April 2020, <https://www.tiktok.com/@jasonderulo/video/6816519886328663302>, Zugriff: 19.04.2021.

@jawsh_685, „Laxed“, TikTok-Sound, veröffentlicht am 25. Mai 2020, <https://vm.tiktok.com/ZML6ueuHm/>, Zugriff 19.04.2021.

Popfest: „We are From Austria – Diversität im österreichischen Pop“, Panel mit Tmnit Ghide, Tori Reichel, Golnar Shahyar, moderiert von Dalia Ahmed beim Popfest 2021 in Wien, veröffentlicht am 28.07.2021, <https://soundcloud.com/user-174662415-391507097>, Zugriff: 02.02.2022.

Krautrock – The Rebirth of Germany, BBC Dokumentation, ausgestrahlt am 28. Juli 2012, veröffentlicht am 18. März 2011, http://www.youtube.com/watch?v=cHUwkYkn_kA, Zugriff: 18.03.2013.

4.3.6. Online-Quellen: Webseiten, Blogs, Soziale Medien

Unter Online-Quellen werden hier jene Inhalte verstanden, die Sie im World Wide Web finden, die aber in ihrer Art der Quelle nicht in eine der anderen Kategorien einzuordnen sind.

Beachten Sie: Texte, die in Online-Zeitschriften erschienen sind, werden als Zeitschriftenartikel behandelt. Ebenso werden z. B. audiovisuelle Quellen aus dem Internet als solche angegeben.

a) Webseiten oder Texte in Webseiten

Angaben von Webseiten beinhalten jedenfalls die URL sowie das Datum des Zugriffs, wenn möglich auch einen Titel der Webseite. Beachten Sie, dass im Impressum einer Webseite wichtige Informationen zu den Autor*innen und Betreiber*innen zu finden sind.

Wenn vorhanden, wird der Name des/der Autor*in des Textes angegeben:

Autor*in-Name (bzw. Betreiber*in der Webseite), Vorname: *Titel der Website*, URL, Zugriff: Datum.

Autor*in-Name, Vorname: „Titel des Beitrags“, in: *Titel der Website*, URL, Zugriff: Datum.

Gabaliel, Andreas: „Biografie und Erfolge“, in: *Website von Andreas Gabaliel*, <https://www.andreas-gabaliel.at/>, Zugriff: 18.03.2013.

Patzwahl, Ulrich: „Französin Zaho de Sagazan: Atemberaubender Chansonabend in Hamburg“, in: *NDR Kultur*, <https://www.ndr.de/kultur/musik/Franzoesein-Zaho-de-Sagazan-atemberaubender-Chansonabend-in-Hamburg,sagazan100.html>, Zugriff: 12.03.2025

b) Einträge in Blogs

Blogs (Weblogs) sind im World Wide Web eine Art öffentlich geführte „Tagebücher“, in denen eine oder mehrere Personen Kommentare, Gedanken oder Ähnliches publizieren. Ein Blog enthält meist chronologisch gelistete verschiedene Einträge, die jeweils einen/eine Autor*in, ein Datum und oft auch einen Titel haben. Diese Angaben müssen im Quellenverzeichnis aufscheinen:

Autor*in-Nachname, Vorname: „Titel des Blogeintrags“, in: *Titel des Blogs*, URL, Blogeintrag vom Datum, Zugriff: Datum.

Toporek, Zachary: „The Grammys: What They Missed and What We Didn't“, in: *Afropop Worldwide*, <http://www.afropop.org/wp/7102/the-grammys-what-they-missed-and-what-we-didnt/>, Blogeintrag vom 12. Februar 2013, Zugriff: 16. Februar 2016.

c) Soziale Medien

Die Zitation von Inhalten, die auf sozialen Medien geteilt werden, werden meist nur im Text referenziert und nicht im Quellenverzeichnis angeführt.

Wenn vorhanden, wird der Name des/der Autor*in des Textes angegeben:

Im-Text-Referenz: (Username, soziale Medien-Plattform, Datum)

Autor*in-Name, Vorname: „Titel des Beitrags“, in: <i>Titel der Website</i> , URL, Zugriff: Datum.

Conan O'Brien's Tweet war charakteristisch für seinen Humor: „In honor of Earth Day, I'm recycling my tweets“ (@ConanOBrien, Twitter, 22. April 2015).

Zusätzlich zur Nennung im Text kann es hilfreich sein, Screenshots von Kommentaren, Tweets etc. im Anhang der Arbeit bereitzustellen.

4.3.7. Persönliche Mitteilungen

Unter persönlichen Mitteilungen werden jene Quellen verstanden, die in irgendeiner Form Ihnen direkt persönlich übermittelt wurden. Dies sind unveröffentlichte Briefe, Erinnerungen, elektronische Korrespondenz, informelle Gespräche, Telefongespräche etc.

Mustermann, Max: Informelles Gespräch, 1. Oktober 2007.

Musterfrau, Maria: E-Mail an die Autorin, 13. November 2012.

5. Einsatz von und Umgang mit KI in schriftlichen Arbeiten

Der Einsatz von KI ist in schriftlichen Arbeiten selbstverständlich ebenso nachzuweisen wie die Verwendung von anderen Quellen und Hilfsmitteln. KI-generierte Texte, Bilder, Audiobeispiele und andere Inhalte sind keine Eigenleistungen, sondern ihre Herkunft muss transparent offengelegt werden.

Falls nicht anders mit der Lehrveranstaltungsleitung vereinbart, erfolgt die Offenlegung der verwendeten KI-Hilfsmittel **entweder** tabellarisch im Anschluss an das Quellenverzeichnis **oder** nach APA-Vorgaben.

5.1 Tabellarische Offenlegung von verwendeten KI-Werkzeugen

Bei der tabellarischen Offenlegung wird in der ersten Spalte das verwendete Hilfsmittel eingetragen, in der zweiten die Art des Einsatzes, in der dritten die Stellen in der Arbeit, an denen der Einsatz erfolgte, sowie in der letzten Spalte zusätzliche Erläuterungen zum Einsatz, z. B.:

KI-Hilfsmittel	Einsatz	Betroffene Teile der Arbeit	Bemerkungen (Beispiele)
deepL	Übersetzung von Textpassagen	1. Kap. 1.2 2. Zitate/Paraphrasierungen aus polnischsprachiger Literatur	1. Die „Executive Summary“ wurde aus dem Deutschen übersetzt und danach geringfügig überarbeitet. 2. Die Zitate/Paraphrasierungen wurden mit Hilfe von deepL ins Deutsche übersetzt, die Qualität der Übersetzung eigenständig überprüft.
Midjourney	Erstellung von Grafiken	Abb. 12, 23, 24	Die Prompts wurden bei den einzelnen Abbildungen eingefügt.
OpenAI ChatGPT 4o	Erstellung von Python-Code für eine Graphik	Abb. 34	Der Python-Code ist im Anhang 1 dargestellt.
OpenAI ChatGPT 4	Vorschlag für die Erstellung der Gliederung von Kapiteln	Kap. 3 und 7	Die Vorschläge wurden in Folge überarbeitet.
Anthropic PBC Claude 3.5 Sonnet	Zusammenfassung von bereitgestellten Texten	Kap. 5	Die Zusammenfassung des Werkes X wurde als Teil des Experiments erstellt. Das Resultat wurde danach in Kapitel 5 analysiert.

Beispiel für den Nachweis verwendeter KI-Hilfsmittel (aus: Universität Wien, 2024: 38).

5.2. Offenlegung von KI-Werkzeugen im Fließtext und im Anschluss an das Quellenverzeichnis

Nach APA-Vorgaben (McAdoo, 2024) werden KI-Hilfsmittel wie andere Werkzeuge im Quellenverzeichnis aufgeführt, während die Art des Einsatzes sowie zusätzliche Anmerkungen dazu direkt im Text angegeben werden.

Das obige Beispiel würde in APA-Zitierweise folgendermaßen aussehen:

Unter „Verwendete KI-Werkzeuge“ (alphabetisch geordnet):

Anthropic. (2024). Claude (Version 3.5 Sonnet) [Large Language Model]. <https://claude.ai>

DeepL. (2024). DeepL (Version 24.2.2 vom 13.03.2024) [KI Übersetzungstool].
<https://www.deepl.com/de/windows-app>

Midjourney. (2024). Midjourney (Version 24.2.2 vom 13.03.2024) [KI Bild-Generator].
<https://www.midjourney.com>

OpenAI. (2024). ChatGPT (Version 4 vom 14.3.2024) [Large Language Model]. <https://chat.openai.com/chat>

OpenAI. (2024). ChatGPT (Version 4o vom 13.5.2024) [Large Language Model].
<https://chat.openai.com/chat>

Im Fließtext (oder auch in Fußnoten) steht dann nach dem Einsatz des entsprechenden Werkzeugs an den jeweiligen Stellen:

(Die „Executive Summary“ wurde aus dem Deutschen übersetzt und danach geringfügig überarbeitet; DeepL, 2024.)

(Die Zitate/Paraphrasierungen wurden mit Hilfe von DeepL (2024) ins Deutsche übersetzt und die Qualität der Übersetzung eigenständig überprüft.)

(Die Abbildung wurde mit Midjourney (2024) erstellt, der dazu gehörende Prompt lautete: [...].)

(Der Python-Code wurde mit Unterstützung von ChatGPT 4o (OpenAI, 2024) erstellt und wird im Anhang 1 dargestellt.)

Achtung: je nach Fachbereich und Lehrveranstaltung kann die Verwendung von KI-Hilfen für die Generierung von Code oder Scripten erlaubt oder verboten sein. Halten Sie hier auf jeden Fall mit der Lehrveranstaltungsleitung Rücksprache.

In der Einleitung einer Arbeit könnten folgende Formulierungen eingesetzt werden:

Die Gliederung der Kapitel geschah mit Unterstützung von ChatGPT 4 (OpenAi, 2024), der dazu gehörende Prompt lautete: [...].

Die Zusammenfassung des Werkes X wurde mit Hilfe von Claude 3.5 Sonnet (Anthropic, 2024) als Teil des Experiments erstellt. Das Resultat wurde danach in Kapitel 5 analysiert.

5.3 Weitere Hinweise

Achten Sie bei der Verwendung von KI-Werkzeugen zusätzlich auf folgende Punkte:

Arbeiten Sie wissenschaftlich redlich: Legen Sie stets die Herkunft von KI-generierten Inhalten offen und geben Sie KI-generierte Inhalte nicht als Ihre eigenen Ideen oder Entwicklungen aus. Falls KI-generierte Inhalte oder -Ergebnisse nicht als solche gekennzeichnet werden, gilt dies als „Nutzung unerlaubter Hilfsmittel“ und ist wie das Plagiat (s. Kap. 3.4.5), Ghostwriting oder die Erfindung von Forschungsdaten ein wissenschaftliches Fehlverhalten mit entsprechenden möglichen Konsequenzen (negative Beurteilung der Arbeit, Aberkennung des akademischen Grades, Nichtigerklärung von Beurteilungen, bis zu Verwaltungsstrafen und oder Ausschluss vom Studium für die Dauer von zwei Semestern).

Arbeiten Sie maßvoll: Verwenden Sie KI-Werkzeuge nicht, um sich von diesen einzelne Abschnitte, Kapitel oder gar ganze Arbeiten schreiben zu lassen. Die Grenze zwischen dem redlichen Einsatz von KI-Werkzeugen und der „Nutzung unerlaubter Hilfsmittel“ beginnt ab dem Punkt, ab dem der Text nicht mehr von Ihnen ist. Achten Sie stets darauf, dass Sie selbst der/die Autor*in Ihrer Texte bleiben und verwenden Sie KI-Werkzeuge möglichst wenig zum

Generieren von Texten sondern eher als transparent offengelegte Werkzeuge zum Erreichen Ihrer wissenschaftlichen Ziele (Recherche, Reasoning, Erzeugung von Klängen, Bildern, Animationen, Ordnen von Daten, Strukturierung von Darstellungen, Unterstützung beim Programmieren oder in der Datenanalyse etc.).

Seien Sie vorsichtig: Vertrauen Sie KI-Werkzeugen ebenso (wenig) wie anderen wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Quellen. Prüfen Sie die mit KI generierten Ergebnisse stets auf Plausibilität und schließen Sie nicht aus, dass KI-Tools wie ChatGPT etc. auch „halluzinieren“ können, d.h. Resultate bringen können, die naheliegend klingen, aber nicht der Realität entsprechen. Stellen Sie sicher, dass Sie in dem Gebiet, in dem Sie KI-Werkzeuge einsetzen, fachlich genügend vorgebildet sind, um den Realitätsgehalt von KI-generierten Inhalten richtig einschätzen zu können.

Arbeiten Sie datenschutzkonform: geben Sie (z.B. bei der Auswertung von Interviews oder Hörexperimenten) keine personenbezogenen Daten in KI-Werkzeuge ein. Sorgen Sie (auch ohne die Verwendung von KI-Tools) für eine ausreichende Anonymisierung von Versuchspersonen, Gewährsleuten und anderen Personen, deren Anonymität gewahrt bleiben sollte.

Weitere Informationen zum Umgang mit KI in wissenschaftlichen Arbeiten und im Unterricht finden Sie in den aktuellen Guidelines „Umgang mit KI in der Lehre“ unter <https://doi.org/10.25365/phaidra.544> .

Weiterführende Quellen:

McAdoo, T. (2024, February 23). How to cite ChatGPT. APA Style.
<https://apastyle.apa.org/blog/how-to-cite-chatgpt>

Universität Wien (Hrsg.) 2024. Guidelines der Universität Wien zum Umgang mit Künstlicher Intelligenz (KI) in der Lehre. 2. Auflage (Wien). <https://doi.org/10.25365/phaidra.544>

Wir wünschen viel Erfolg beim Verfassen Ihrer schriftlichen Arbeiten!

Etwaige Ergänzungen und Rückmeldungen zu diesen Richtlinien bitte per E-Mail an:
musikwissenschaft@univie.ac.at.